

Gefördert von

Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales



Deutsches
Jugendinstitut

Leonie Kleinschrot, Laura Castiglioni
unter Mitarbeit von Sophia Danner

Bildungsangebote für Eltern mit jugendlichen Kindern in Deutschland

Expertise zu (evaluierten) Programmen und
elterlichen Bedarfen

Impressum

© 2020 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Fachgruppe
„Familienpolitik und Familienförderung“
Nockherstraße 2
81541 München

Telefon +49 89 62306-0
Fax +49 89 62306-162
E-Mail info@dji.de
www.dji.de

Datum der Veröffentlichung: Februar 2020
Rechte der Veröffentlichung: DJI

ISBN: 978-3-86379-332-6

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis. Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 360 Mitarbeiter/innen (davon 225 Wissenschaftler/innen) an den beiden Standorten München und Halle (Saale). Die Expertise zu Bildungsangeboten für Eltern mit jugendlichen Kindern in Deutschland wurde in der Fachgruppe „Familienpolitik und Familienförderung“ der Abteilung Familie und Familienpolitik unter der Leitung von Frau Dr. Laura Castiglioni erstellt.

Inhalt

1 Einführung	5
2 Methodisches Vorgehen in der Expertise	8
3 Angebotslandschaft Elternbildungsprogramme in Deutschland	10
3.1 Übersicht Bildungsprogramme für Eltern jugendlicher Kinder.....	12
3.2 Detaillierte Beschreibung ausgewählter Programme	18
3.2.1 Deutscher Kinderschutzbund: Pubertät – Aufbruch, Umbruch, kein Zusammenbruch	18
3.2.2 Triple P Deutschland GmbH: Teen Triple P	21
3.2.3 KESS erziehen – Abenteuer Pubertät.....	26
3.3 Einschätzungen der Familienbildungsexpertinnen.....	29
3.3.1 Angebotslandschaft.....	30
3.3.2 Teilnahmebereitschaft und potentielle Hinderungsgründe.....	32
3.3.3 Weiterentwicklungspotential der Familienbildung	34
4 Beratungsbedarfe von Eltern	37
4.1 Einschätzungen der Familienbildungsexpertinnen.....	37
4.2 Befunde aus der Evaluationsstudie zur Kampagne „Stark durch Erziehung“	38
4.3 Befunde aus weiteren Studien	41
5 Zusammenfassung und Empfehlungen	45
6 Literatur.....	49
7 Linksammlung.....	52
8 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	54
9 Abkürzungen.....	55

Einführung

1.

Die Entwicklung von Kindern wird maßgeblich durch deren Eltern bestimmt und gefördert (z. B. Rauh 2008 Reichle/Gloger-Tippelt 2007). Neben physischer und gesundheitlicher Entwicklung betrifft dies auch die Herausbildung der sozialen und kulturellen Identität der Kinder. „Die Familie ist der primäre Beziehungs- und Erziehungskontext, in dem die Weichen für die Entwicklung der nachwachsenden Generation gestellt werden“ (Wiss. Beirat für Familienfragen 2005, S. 9). Eltern sind dabei nicht nur Schutzbietende, sondern auch Bildungs- und Sozialisationsinstanz sowie Kulturvermittelnde (Masten/Shaffer 2006, S. 12), weshalb deren Erziehungskompetenz eine entscheidende Rolle für eine positive Entwicklung ihrer Kinder spielt. Die Erziehungskompetenz umfasst zahlreiche Fähigkeiten, die es Eltern ermöglichen entwicklungs- und situationsangemessen auf die Bedürfnisse ihres Kindes zu reagieren. Neben Kenntnissen und Handlungsstrategien zählen hierzu auch Einstellungen und emotionale Kompetenzen. Doch „die eigene lebensgeschichtliche Erfahrung von Kindsein und Erziehung macht Menschen nicht schon von vornherein zu Experten für Erziehung und Elternschaft“ (Wiss. Beirat für Familienfragen 2005, S. 22). Auch die folgenden Zahlen einer Studie der Vodafone Stiftung aus 2015 verdeutlichen, dass Erziehung vielfältige Kompetenzen verlangt, die offenkundig nicht nur aus der eigenen Erfahrung gewonnen werden können: 56 % der Eltern finden, dass es heute im Allgemeinen schwieriger geworden ist, Kinder zu erziehen, 45 % fühlen sich bei Erziehungsfragen manchmal unsicher und etwas mehr als der Hälfte der Eltern bereitet das eigene Kind Probleme (Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH 2015).

In Anerkennung dessen beschreibt auch § 16 SGB VIII die Bereitstellung präventiver Beratung und Unterstützung bei Erziehungsthemen zur „allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie“ als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Eltern bzw. Erziehungsberechtigten sollen Leistungen zur Verfügung gestellt werden, die dazu beitragen, dass sie „ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können“ (§ 16 SGB VIII). So findet sich mittlerweile ein breites Spektrum an Angeboten öffentlicher und freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe, die von Geburtsvorbereitungs- bis zu Medienkompetenzkursen, von universeller Prävention¹ über Angebote für spezifische Zielgruppen, wie sozial benachteiligte Familien oder Alleinerziehende (selektive Prävention), bis hin zu speziellen Unterstützungsangeboten einer indizierten Prävention, etwa bei der Erziehung von Kindern mit Verhaltensproblemen oder Suchtgefährdung, rei-

¹ Universelle Präventionsangebote richten sich an die Gesamtbevölkerung und dienen der allgemeinen Stärkung entwicklungsförderlicher Erziehungskompetenz unabhängig von konkreten Problemlagen (nach Caplan (1964) auch als „primäre Prävention“ bezeichnet). Selektive Präventionsprogramme sind für ausgewählte Gruppen konzipiert und beziehen sich auf die Stärkung von Kompetenzen im Umgang mit Problemlagen oder Stress, wenn bestimmte Probleme aufgrund einer Risikoexposition zu erwarten sind (nach Caplan (1964) „sekundäre Prävention“). Indizierte Prävention (nach Caplan (1964) „tertiäre Prävention“) dient der Intervention bei vorliegenden Problemen bzw. bei Gruppen, bei denen bestimmte Risikofaktoren vorliegen (Gordon 1983).

chen. Viele davon konzentrieren sich allerdings auf Eltern mit jüngeren Kindern (Tschöpe-Scheffler 2006), einige wenden sich unspezifisch an Eltern mit Kindern und Heranwachsenden aller Altersgruppen. Aber es gibt nur wenige Programme, die dezidiert spezifische, auf die Bedürfnisse von Eltern mit Jugendlichen und Heranwachsenden zugeschnittene Angebote machen.

Gerade die Jugendphase, die unter anderem charakterisiert ist durch Pubertät und sexuelle Reifung, durch vielfältige Anforderungen im Bereich der schulischen Bildung und Berufswahl, durch die Intensivierung von Beziehungen außerhalb der Familie, durch Selbstpositionierung und Verselbstständigung der Jugendlichen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017, S. 84) hält spezifische Herausforderungen nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für deren Eltern bereit. Offene Fragen etwa bezüglich einer angemessenen Autonomiegewährung bei gleichzeitiger Unterstützung und Bewahrung vor Risikoverhalten im Kontext veränderter Erziehungsziele und –praktiken tragen dazu bei, dass sich viele Eltern gerade auch in dieser Phase in der Erziehung verunsichert fühlen.

Vor diesem Hintergrund adressiert die vorliegende Expertise die Frage, inwiefern momentan existierende Familienbildungsangebote für Eltern jugendlicher Kinder mit deren Beratungsbedarfen in Einklang stehen. Hierfür wird zunächst ein systematischer Überblick über die bestehende Angebotslandschaft in Deutschland gegeben, der sich aus umfangreichen Recherchen und Einschätzungen von Expertinnen aus der Familienbildung speist. Dem gegenübergestellt werden die Bedarfe von Eltern, die anhand der Einschätzungen von Fachkräften aus der Familienbildung sowie der Äußerungen von Eltern, die an den Veranstaltungen im Rahmen der Kampagne „Stark durch Erziehung“² teilnahmen, rekonstruiert werden. Als Ergänzung werden Ergebnisse zweier Studien – des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) (Neumann/Smolka 2016) und der Vodafone Stiftung (Vodafone Stiftung 2015) – zu den Beratungsbedarfen von Eltern angeführt. Ziel dieser Gegenüberstellung von Angebotslandschaft und elterlichen Bedarfen ist es schließlich, auf Entwicklungspotentiale der Familienbildung in diesem Bereich aufmerksam zu machen.

Nachfolgend (Kapitel 2) finden sich zunächst einige Hinweise zum methodischen Vorgehen in der Expertise. Nach einem tabellarischen Überblick zu in Deutschland existierenden Familienbildungsangeboten für Eltern jugendlicher Kinder (Kapitel 3.1) werden ausgewählte Programme detailliert beschrieben (Kapitel 3.2). Im Anschluss daran werden die Einschätzungen der Familienbildungsexpertinnen zur Angebotslandschaft, zur Teilnahmebereitschaft von Eltern sowie zum Weiterentwicklungspotential der Familienbildung angeführt. Darüber hinaus werden ihre Einschätzungen zum Beratungsbedarf von Eltern sowie diesbezügliche Befunde, die aus der Evaluationsbefragung zur Kampagne

² <https://www.stark-durch-erziehung.de/index.php> (Zugriff 30.06.2019).

„Stark durch Erziehung“ und weiteren wissenschaftlichen Studien gewonnen wurden, aufgearbeitet (Kapitel 4). Die Expertise schließt mit einer Zusammenfassung und Empfehlungen, die auf das Weiterentwicklungspotential der Angebotslandschaft hinweisen.

2.

Methodisches Vorgehen in der Expertise

Zur Beschreibung der Angebotslandschaft in Deutschland wurde eine umfassende Recherche zu universell präventiven Programmen, die sich an Eltern jugendlicher Kinder richten, durchgeführt. Diese erfolgte im Zeitraum Mai bis Dezember 2018 und begann mit einer Sichtung von wissenschaftlichen Überblickswerken zu Familienbildungsangeboten (z. B. Lösel u.a. 2006; Tschöpe-Scheffler 2006). Anschließend wurden Internetrecherchen angestellt, bei denen am häufigsten auf die nachfolgenden Seiten zurückgegriffen wurde:

- Deutscher Bildungsserver
unter: <https://www.bildungsserver.de/Internetportale-und-Datenbanken-im-Bereich-Familienhilfe-Familienbildung-1626-de.html>
- Grüne Liste Prävention
unter: <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information>
- Online-Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik
unter: <https://www.familienhandbuch.de/index.php>
- Landesarbeitsgemeinschaft Bayerischer Familienbildungsstätten
unter: www.familienbildung-by.de

Zusätzlich wurde auf den Homepages der jeweiligen Programme und mit Hilfe von Suchmaschinen nach weiteren Angeboten gesucht sowie einschlägige Publikationen, vor allem Evaluationsstudien, über fachliche Datenbanken recherchiert und deren Ergebnisse zusammengefasst. Die eruierten Programme wurden hinsichtlich der Kriterien Entwicklung und Anbieter, Zielgruppe, Inhalte und Methode sowie vorliegende Evaluationsstudien systematisiert.

Die Erfassung des Familienbildungsbedarfs von Eltern jugendlicher Kinder speist sich aus drei Informationsquellen: Erstens, aus den Einschätzungen von Expertinnen bzw. Praktikerinnen im Bereich der Familienbildung mit denen im Januar und Februar 2019 Interviews geführt wurden. Zweitens, aus den Befunden der Evaluationsstudie zur Kampagne „Stark durch Erziehung“. In deren Rahmen benannten Eltern und Fachkräfte, die an den Veranstaltungen der Kampagne teilnahmen, Erziehungsthemen zu denen sie gerne mehr erfahren

würden. Drittens, aus den Ergebnissen zweier weiterer wissenschaftlicher Studien zum Beratungsbedarf von Eltern in Deutschland (Neumann/Smolka 2016; Vodafone Stiftung 2015).

3.

Angebotslandschaft Elternbildungs- programme in Deutschland

Es ist zu beobachten, dass sich seit der Verankerung des Rechts von Kindern auf gewaltfreie Erziehung im Jahr 2000 das Angebot an Elternbildungsprogrammen im Allgemeinen deutlich erweitert hat, sodass mittlerweile „ein großer, ziemlich unübersichtlicher, teilweise kommerzialisierter Markt der Möglichkeiten“ (Tschöpe-Scheffler 2006, S. 9) entstanden ist. Während im Bereich Säuglinge und Kleinkinder eine große Vielfalt besteht, vor allem in Form von Eltern-Kind-Gruppen (Lösel u.a. 2006), ist das Angebot für Eltern jugendlicher Kinder vergleichsweise deutlich geringer ausgebaut (Tschöpe-Scheffler 2006).

Eine komplementäre Ausweitung der Begleitforschung zu Elternbildungsmaßnahmen in Deutschland steht allerdings noch aus. Insbesondere mangelt es an Evaluationsstudien mit Vergleichsgruppen und langfristiger Beobachtung sowie Evaluationen von offenen Angeboten. Entsprechend liegen auch nur sehr wenige Meta-Evaluationen für Deutschland vor, die einen übergeordneten Blick auf die Wirkungen von Elternbildungsprogrammen erlauben.

Zwei solcher Meta-Analysen wurden von Lösel u.a. (2006) und Weiss u.a. (2015) durchgeführt und attestierten grundsätzlich positive Effekte der Teilnahme auf das elterliche Erziehungsverhalten. Da sich die beiden Meta-Analysen auf ein überwiegend kongruentes Korpus an Evaluationsstudien bezogen, waren deren Ergebnisse nahezu identisch. Lösel u.a. (2006) bezogen insgesamt 27 Studien aus den Jahren 1976 bis 2005 ein, die eine Evaluation mit einer Vergleichsgruppe, die das Elternbildungsprogramm nicht durchlaufen hatte, durchführten. Weiss u.a. (2015) griffen auf 45 Evaluationsstudien zurück, die zwischen 1976 und 2010 ebenfalls mit Kontrollgruppen durchgeführt wurden. Die evaluierten Programme waren überwiegend selektiv oder indiziert präventive Elterntrainings und Erziehungskurse für unterschiedliche Altersgruppen. Zusammenfassend ließ sich ein signifikant positiver, aber moderater Effekt der Kursteilnahme für elternbezogene Veränderungen nachweisen, am stärksten für das selbstberichtete Erziehungsverhalten der Eltern. Deutlich geringere positive Effekte zeigten sich allerdings „für das elterliche Erleben der Erziehungssituation [...], in Bezug auf allgemeinere Persönlichkeitsveränderungen [...] und für die Eltern-Kind-Beziehung“ (Weiss u.a. 2015, S. 34). Eine schwache positive Wirkung war auch auf das kindliche Erleben und sozio-emotionale

Verhalten sowie auf kognitive Maße festzustellen. Auch wenn sich die Auswirkungen auf das elterliche Erziehungsverhalten noch ein Jahr nach der Maßnahme beobachten ließen, waren diese direkt im Anschluss an den Kurs am stärksten. Der Effekt auf das kindliche Verhalten nahm hingegen im Laufe der Zeit etwas zu. Zudem zeigten die beiden Meta-Analysen, dass die positiven elternbezogenen Wirkungen mit den kindbezogenen Effekten zusammenhingen. In der Tendenz ließen sich stärkere Effekte unter anderem bei gezielter Prävention im Gegensatz zu universellen Maßnahmen und bei Kursen, die auch Kinder mit einbezogen, feststellen. Lösel et al. (2006) benannten die Fokussierung der Kurse auf eine bestimmte Problemstellung sowie deren Intensität, Strukturiertheit und Übungsorientiertheit als „Erfolgskriterien“ für Elternprogramme. Insgesamt deckten sich die Ergebnisse der beiden Meta-Analysen für Deutschland mit jenen internationaler Studien.

Die nachfolgende Tabelle 1 bietet einen umfassenden Überblick zu momentan in Deutschland bestehenden Bildungsprogrammen für Eltern jugendlicher Kinder³, wobei sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Die Programme wurden anhand verschiedener Kriterien ausgewählt. Im Sinne der Kategorisierung in universelle, selektive und indizierte Prävention (Gordon 1983) sind die meisten der aufgeführten Programme als universell präventiv zu fassen. Sie sollen der allgemeinen Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz dienen und zur Förderung einer positiven Kindesentwicklung beitragen bevor spezifische Probleme auftreten und richten sich somit zunächst an alle Familien mit jugendlichen Kindern. Einige der aufgeführten Programme setzen zudem einen thematischen Schwerpunkt, etwa auf Drogen bzw. Suchtprävention, Medien und Bildung. In die nachfolgende Übersicht wurden Programme aufgenommen, die überregional und nicht nur vereinzelt angeboten werden sowie nicht als reine Austausch- bzw. Begegnungsforen konzipiert sind.

Die nachfolgende Tabelle 1 führt den Titel des Elternbildungsprogramms auf, gibt Auskunft darüber, an welcher Institution bzw. durch welche Person das Programm entwickelt wurde und enthält Informationen zur Zielgruppe, zu konkreten Inhalten sowie zur Methodik der Durchführung. Potentiell vorliegende Evaluationsstudien, die häufig das Grundkonzept des Kurses und seltener die Version für Eltern Jugendlicher als solche beurteilen, werden mit entsprechenden Literaturhinweisen aufgeführt, ebenso Links unter denen weitergehende Informationen zum Programm zu finden sind.

Dem Überblick folgen detaillierte Beschreibungen von drei Programmen: „Pubertät – Aufbruch, Umbruch, kein Zusammenbruch“ des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB), Teen Triple P sowie „Abenteuer Pubertät“ von KESS-erziehen.

³ Für allgemeine Bestandsaufnahmen zu Elternbildungsprogrammen siehe z. B. Lösel u.a. 2006; Tschöpe-Scheffler 2006.

3.1 Übersicht Bildungsprogramme für Eltern jugendlicher Kinder

Tabelle 1: Übersicht Bildungsprogramme für Eltern jugendlicher Kinder

Programmtitel	Entwicklung / Anbieter	Zielgruppe	Inhalte	Methode	Evaluation	Weitere Information
<i>Keine thematische Eingrenzung</i>						
Pubertät – Aufbruch, Umbruch, kein Zusammenbruch	Deutscher Kinderschutz- bund Bundesverband e. V. / deutschlandweit ausgebil- dete Kursleitungen	Eltern von pubertierenden Ju- gendlichen	- Erziehungsziele/ -Werte - Bedürfnisse von Eltern und Kindern - Regeln und Grenzen - Kommunikation - Problemlösungen - Umgang mit Gefühlen	Präsenzkurs in der Gruppe	Ja ⁴	http://www.SESK.de/CON- TENT/SHOWPAGE.ASPX? CONTENT=635&TPL=7
Teen Triple P	Triple P Deutschland GmbH / deutschlandweit ausgebil- dete Trainer/-innen	Eltern von Jugendlichen im Al- ter von 12 - 16 Jahren	- Positive Erziehung - Wünschenswertes Verhalten unterstützen - Mit Problemverhalten und riskantem Verhalten umgehen - Erziehungsfertigkeiten einsetzen	Präsenzkurs in der Gruppe	Ja ⁵	https://www.triplep-el- tern.de/de-de/mit-triple-p- starten/triple-p-fuer-eltern- von-teenagern/
Abenteuer Pubertät	KESS-erziehen-Institut für Personale Pädagogik in Trä- gerschaft der Arbeitsge- meinschaft für katholische	Eltern von Jugendlichen (im Alter von 11 - 16 Jahren)	- Lebenswelten des Jugend- lichen wahrnehmen – Beziehung gestalten - Konflikte entschärfen - Posi-	Präsenzkurs	Ja ⁶	https://www.kess-erzie- hen.de/elternkurse- kess/abenteuer-pubertaet/

⁴ Busche-Baumann u. a. 2005; Rauer 2009; Tschöpe-Scheffler/Niermann 2002

⁵ U. a. Heinrichs u. a. 2006; Salari u. a. 2014 (für eine Übersicht, s. <https://pfsc-evidence.psy.uq.edu.au/>)

⁶ U. a. Hensel u. a. 2010, (für eine Übersicht, s. <https://www.kess-erziehen.de/evaluation/>)

	Familienbildung (AKF e.V.) / deutschlandweit (außer in nördlichsten Bundesländern) ausgebildete Kursleitungen		- tion beziehen - Dem Jugendlichen das Leben zutrauen - Halt geben - Einander ermutigen - Das positive Lebensgefühl stärken - Eigenständigkeit fördern - Die Ablösung mitgestalten			
Leben mit Teenagern	InSTEP Weiterbildungsinstitut GbR / deutschlandweit ausgebildete Kursleitungen	Eltern von Jugendlichen im Alter von 12 - 18 Jahren	- Verstehen von Teenagern - Reaktionen auf Teenager - Kommunikation - Kooperation und Problemlösung - Verantwortungsbewusstsein aufbauen - Umgang mit Herausforderungen	Präsenzkurs	Ja ⁷	https://www.instep-online.de/eltern_grosseltern/index.php
Ich bin so frei – wenn Kinder flügge werden (als Kursmodul des Elternkurses „Auf eigenen Beinen stehen“)	Arbeitsgemeinschaft Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e. V. (AEEB) / sporadisches Angebot, ausgebildete Kursleitungen nur in einigen Bundesländern	Eltern von Jugendlichen im Alter von 12 - 16 Jahren	- Miteinander reden - Erwachsen werden - Das erste Mal - Eltern in der Pubertät	Präsenzkurs	Nein	https://www.aeeb.de/elternkurs/
Hilfe mein Kind rebelliert	Jugendamt Nürnberg / bayernweit sporadisches Angebot	Eltern von Jugendlichen im Alter von 13 - 15 Jahren	- Ermutigung erfahren - Stärken erkennen - Eingespielte Muster erkennen und hilfreiches Anderes tun	Präsenzkurs	Nein	https://www.nuernberg.de/internet/jugendamt/erziehungsberatung.html

⁷ Hartung u.a. 2010; Marzinzik/Kluwe 2007 (für eine Übersicht, s. <https://www.instep-online.de/evaluation.php#a5>)

			- Mit Machtlosigkeit umgehen lernen - Wieder „Neues“ wagen			
Elternkurs Pubertät	Institut für Elternbildung / deutschlandweit ausgebildete Kursleitungen, sporadisches Angebot	Eltern von Jugendlichen	- Verständnis - neue Welt der Gefühle - Freundschaft und Beziehungen - Freizeit und Lernen - Helfen im Haushalt, Mitgestalten der Familie - Selbst- und Fremdbestimmung - Freiheit und Autorität	Präsenzkurs	Nein	https://www.institut-fuer-elternbildung.de/kurse/
Wie umarme ich einen Kaktus?	Entwicklung unbekannt / sporadisches Angebot vorwiegend in Baden-Württemberg bei ausgebildeten Kursleitungen	Eltern von Jugendlichen im Alter von 10 - 13 Jahren	- Gehirnphysiologie und Entwicklungspsychologie - körperliche Veränderungen - Emotionen - Loslassen und Halt geben	Präsenzkurs	Nein	-/-
PEP4Teens	PEP4Teens - Wilfried Veeser / deutschlandweit ausgebildete Trainer/-innen, sporadisches Angebot	Eltern von Jugendlichen im Alter von 12 - 17 Jahren	- effektive Elternschaft und positive Erziehung - Ursache für Verhaltensprobleme - positive Beziehung - Werte- und Glaubensfragen in der Erziehung - Umgang mit Problemverhalten / neue Verhaltensweisen - Familienkonferenz - Psychohygiene für Eltern - Kinder stark gegen Drogen	Präsenzkurs und anschließendes Telefoncoaching	Nein	https://www.pep4teens.de/was-ist-pep4teens/elterntraining/

			machen			
Jugendliche kompetent erziehen – Der interaktive Elterncoach „Freiheit in Grenzen“	Klaus A. Schneewind, Beate Böhmer	Eltern von Jugendlichen	- Erziehungsstil „Freiheit in Grenzen“ - werte- und wachstumsorientierte Erziehung - typische Erziehungssituationen und Tipps zu den Themen Sexualität, Gewalt, Drogen, Rückzug, Computerspiele - vom Verhalten zum Erziehungsstil	Elterncoach mit DVD	Nutzer/-innenbewertung der DVD	ISBN 978-3-456-84586-9 https://www.hogrefe.ch/shop/jugendliche-kompetent-erziehen-86736.html
<i>Themenschwerpunkt Drogen</i>						
Hilfe, mein Kind pubertiert!	Jellinek Institut Amsterdam & De Grift/GCV, Arnhem / Kursleitungsschulung durch Aktion Jugendschutz Bayern / bayernweit ausgebildete Kursleitungen	Eltern von Jugendlichen im Alter von 12 - 18 Jahren und mit Suchtmitteln experimentierenden Kindern	- Missbrauch und Sucht - Pubertät - Im Gespräch bleiben - Verhandeln und Grenzen setzen	Präsenzkurs	Nein	https://www.hilfe-mein-kind-pubertiert.de/
Familien stärken – deutsche Adaption des „Strengthening families program“	Förderverein für suchtfährdete Kinder und Jugendliche e.V. am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf / durchführende Partner in Hamburg und München	Jugendliche im Alter von 10-14 Jahren und deren Eltern	Themenausschnitt: Elternsitzung: Liebe zeigen, Grenzen setzen, Vorbeugung gegen Substanzmissbrauch etc. Jugendsitzung: Ziele und Träume, Eltern verstehen, mit Gruppendruck umgehen etc. Familiensitzung: Wertschätzung, Familienrat, Grundwerte etc.	Präventionsprogramm für Eltern und Jugendliche (Eltern- /Jugend- und Familiensitzungen)	Ja ⁸	https://www.familienstaerken.info/home.html

⁸ U.a. Baldus u.a. 2016; Bröning u.a. 2013

Themenschwerpunkt Medien						
Sinus – Sicher im Netz unterwegs	Zusammenschluss von Institutionen aus den Bereichen Schule, Eltern, Polizei sowie Jugend- und Suchthilfe	Eltern, Kinder, Jugendliche und Schulen	- Gefahren im Netz - Surfen von Kindern / Teenagern sicherer gestalten - Cybermobbing, Spielsucht - Hilfsangebote	Materialien und Konzepte für Sinus-Kooperationsschulen zur Ansprache der drei Zielgruppen	Nein	https://www.sinus-netzwerk.de/
Wege durch den Mediendschungel – Kinder und Jugendliche sicher durch die Medienwelt begleiten®	Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Bayern e. V. in Kooperation mit Klicksafe / deutschlandweit ausgebildete Kursleitungen	Eltern von Jugendlichen	- Erziehungsvorstellungen im Umgang mit verschiedenen Medien - Medienkompetenz - Medienerziehung - altersgerechte Mediennutzung	Präsenzkurs	Nein	https://kinderschutzbund-bayern.de/wege-durch-den-mediendschungel/
Klicksafe.de – Kampagne zur Förderung der Medienkompetenz	Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz und der Landesanstalt für Medien NRW (im Auftrag der Europäischen Kommission)	Kinder, Jugendliche, Eltern (mit Kindern verschiedener Altersstufen), Pädagog/-innen	Für Eltern von Kindern im Alter von 10 - 16 Jahren: - Allgemeine Internet-Tipps - Nutzungszeiten / Regeln - Handys, Apps und mobiles Surfen - Soziale Netzwerke, Messenger & Co. - Digitale Spiele - Werbung, Abzocke und Kostenfallen - Rechte im Internet	Informationssammlung online, Materialien zum Bestellen, Linktipps	Nein	https://www.klicksafe.de/eltern/

Themenschwerpunkt Bildung						
FuN „Lebens- und Berufsplanung“	Praepaed e.V. – Institut für präventive Pädagogik / deutschlandweit ausgebildete Kursleitungen	(bildungsferne, migrantische) Eltern und deren Jugendlichen	- Unterstützung bei Berufswahl - Förderung der Ausbildungsreife und Schlüsselqualifikationen für Berufsleben - Stärkung der Mitwirkungskompetenzen im Dialog Schule-Wirtschaft	Präsenzkurs	Ja ⁹	https://www.praepaed.de/fun/programme/fun-berufs-und-lebensplanung/
FuN „5er“	Praepaed e.V. – Institut für präventive Pädagogik / deutschlandweit ausgebildete Kursleitungen	(bildungsferne, migrantische) Eltern und SchülerInnen der Klassen 5 und 6	- Übergang Sekundarstufe I - Unterstützung der Kinder bei neuen Leistungsanforderungen und den Veränderungen der sozialen Bezüge - Elternrolle im System Schule definieren	Präsenzkurs	Nein	https://www.praepaed.de/fun/programme/fun-fuer-5er/

⁹ Stallmann 2013

3.2 Detaillierte Beschreibung ausgewählter Programme

Die Auswahl der Programme erfolgt in Anlehnung an bisherige Studien (z. B. Tschöpe-Scheffler 2006), da diese momentan in Deutschland am weitesten verbreitet sind und damit als am bekanntesten gelten. Zudem wurden die den jeweiligen Adaptionen zugrundeliegenden Kurskonzepte (bzw. bei Triple P auch die Version für Eltern Jugendlicher) bereits wissenschaftlich evaluiert. Nachfolgend werden die drei Programme „Pubertät – Aufbruch, Umbruch, kein Zusammenbruch“ des DKSB, Teen Triple P sowie „Abenteuer Pubertät“ von KESS-erziehen detailliert vorgestellt. Dabei wird jeweils auf Ziele, Konzept, Inhalt, Aufbau und didaktische Methode der Kurse sowie die Ergebnisse einschlägiger Evaluationsstudien eingegangen. Zudem werden jeweils kurz die Zielgruppe, der Umfang, die Kosten sowie Verbreitung der Angebote beschrieben.

3.2.1 Deutscher Kinderschutzbund: Pubertät – Aufbruch, Umbruch, kein Zusammenbruch

Ziele

Der Elternkurs „Pubertät – Aufbruch, Umbruch, kein Zusammenbruch“ des DKSB ist eine Modifikation des Elternkurses „Starke Eltern – Starke Kinder®“ (SESK®). Dabei handelt es sich um präventive Angebote, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz und ihrem Selbstvertrauen für eine entwicklungsförderliche und gewaltfreie Erziehung unterstützen (Honkanen-Schoberth 2014). Darüber hinaus sollen – in Anlehnung an das Selbstverständnis des DKSB – die Rechte und Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder in ihren Familien und die Kommunikationsfähigkeit der Eltern gestärkt werden. Der Elternkurs soll dazu beitragen, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen, Verhaltens- und Erlebnismuster zu reflektieren und neue zu entwickeln sowie zu erlernen, wie dem „pubertierenden Kind Halt, Unterstützung, Stabilität und Orientierung“ (Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e. V. 2019) geboten werden können.

Zielgruppe

Angesprochen sind ganz allgemein Eltern von pubertierenden Jugendlichen. Die SESK® Kurse werden teilweise in russischer und türkischer Sprache angeboten.

Konzept

Das Kurskonzept, das von Paula Honkanen-Schoberth erarbeitet und aufbereitet wurde, basiert auf dem Modell „anleitender Erziehung“. Es ist kommunikations- und systemtheoretisch einzuordnen, „verhaltenstherapeutische Inhalte werden vermittelt und gesprächstherapeutische Ansätze werden integriert“ (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2013, S. 190). Die fünf Stufen anleitender Erziehung wurden von Elisabeth Kempkes (2003) für den Pubertätskurs folgendermaßen konzipiert:

1. Klare Werte (Bewusstmachen der eigenen Wertvorstellungen und Erziehungsziele)
2. Selbstkenntnis / klare Identität (Geben und Empfangen von Feedback)
3. Selbstvertrauen bei der Unterstützung des Kindes (Einfühlsames Zuhören, Gemeinsame Suche nach Lösungsmöglichkeiten, Ratschläge, Ermutigung, Anerkennung)
4. Fähigkeit, Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen und auszudrücken (Aufrichtigkeit in der Gefühlsäußerung, Konstruktive Kritik, bestimmtes und begründetes „Nein“)
5. Kooperationsfähigkeit / Verantwortung für sich und Andere (Verhandlungskunst, Abmachungen treffen, Umgang mit Macht)

Inhalt

Die konkreten Themen des Kurses sind (Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e. V. 2019; Kempkes 2003):

- Klärung der eigenen Erziehungsziele und Werte
- Bedürfnisse von Eltern und Kindern
- (Durch-)Setzung von Regeln und Grenzen
- Kommunikation / Ich-Botschaften / Feedback
- Unterstützung bei Problemen
- Ausdrücken von und Umgang mit Gefühlen und Bedürfnissen

Die Kursleitungen erhalten im Kurshandbuch darüber hinaus Informationen zur Pubertät und den damit einhergehenden Entwicklungsaufgaben für Kinder und Eltern, die sie in den Kurs einbringen können.

Aufbau – Didaktik

Jede Gruppensitzung wird unter Anleitung einer vom DKSB speziell ausgebildeten Kursleitung abgehalten und setzt jeweils einen thematischen Fokus, der

anhand eines leicht zugänglichen Mottos illustriert wird. Die theoretisch vermittelten Aspekte werden anhand unterschiedlicher praktischer Übungen, etwa in Rollenspielen oder Kleingruppen, vertieft. Zudem wird jeweils bis zur nächsten Sitzung eine „Wochenaufgabe“ gestellt, die zuhause mit der Familie umgesetzt werden soll. Die Erfahrungen damit werden dann in der nächsten Sitzung im Plenum ausgetauscht. Als Begleitung zum Kurs existiert ein Kursbuch, das von den Eltern erworben werden sollte.

Umfang und Kosten

Der Kurs ist mit zehn Abenden zu jeweils zwei Stunden konzipiert. Der Kostenbeitrag schwankt um etwa 50 Euro pro Person, Bezuschussungen durch die Krankenkassen sind grundsätzlich möglich.

Verbreitung

Deutschlandweit stehen insgesamt 116 Trainerinnen und Trainer zur Verfügung, die bisher rund 14.000 Elternkursleitungen ausgebildet haben (Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e. V. 2019). Der Basis-SESK®-Kurs ist recht weit verbreitet, allerdings findet sich bayernweit ein eher sporadisches Angebot des Pubertätskurses. Zum einen werden die Kurse direkt von den DKSB-Kreisverbänden oder an Schulen angeboten. Zum anderen berichtete die Interviewpartnerin des DKSB, dass auch bereits Unternehmen die Kurse als Weiterbildung für ihre Mitarbeitenden anbieten würden.

Wissenschaftliche Evaluation

Der Ergänzungskurs „Pubertät – Aufbruch, Umbruch, kein Zusammenbruch“ selbst wurde bisher noch nicht evaluiert, der übergeordnete Kurs SESK® aber bereits häufiger (z. B. Rauer 2009; Tschöpe-Scheffler/Niermann 2002).

S. Tschöpe-Scheffler und J. Niermann (2002) führten ihre Evaluationsstudie von 2001-2002 in Nordrhein-Westfalen anhand einer schriftlichen Befragung der Eltern, Tiefeninterviews mit den Müttern und einer Kinderbefragung durch. Zudem verglichen sie die Ergebnisse der Versuchsgruppe, die aus Eltern bestand, die am SESK®-Kurs teilnahmen, mit der Kontrollgruppe aus Eltern, die den Kurs nicht besuchten (Kontrollgruppendesign). Es zeigte sich, dass die Eltern der Versuchsgruppe ein höheres Bewusstsein dafür hatten, welche Erziehungsmaßnahmen als Gewalt anzusehen sind als Eltern der Kontrollgruppe. Mit dieser Erkenntnis versuchten Eltern seltener entwicklungshemmende Erziehungsmaßnahmen, wie z. B. Ohrfeigen oder Beleidigungen, einzusetzen und stärker entwicklungsfördernd zu agieren etwa durch Lob oder Grenzen setzen. Darüber hinaus ließ sich bei den Eltern nach der Kursteilnahme eine höhere Selbstreflexivität in der Erziehung und ein höheres Selbstwirksamkeitserleben feststellen. Eltern der Versuchsgruppe waren besser in der Lage, das störende

Verhalten ihres Kindes einzuordnen und im Allgemeinen die kindliche Perspektive vermehrt zu übernehmen. Die Kinder der Eltern, die an einem Kurs teilnahmen, empfanden diese im Anschluss als geduldiger, weniger gestresst, weniger direktiv und sie hatten das Gefühl, ihre Eltern hätten mehr Zeit für sie.

Die Evaluationsstudie von W. Rauer wurde in den Jahren 2007-2008 durchgeführt. In dieser deutschlandweiten Studie wurde die kurzfristige sowie nachhaltige Wirkungsweise des Elternkurses auf entwicklungshemmendes oder –förderndes Erziehungsverhalten der Eltern, auf das Verhalten ihrer Kinder und deren Interaktion unter Nutzung eines Kontrollgruppendesigns untersucht. Rauer (2009) zeigte, dass am Kurs teilnehmende Eltern im Anschluss eine höhere Selbstwirksamkeit erlebten und auch nachhaltig weniger unzufrieden mit ihrer Rolle als Eltern waren. Es gelang ihnen besser ihr Erziehungsverhalten verbindlich, mit Grenzen und Struktur fortzuführen als Eltern, die keinen SESK®-Kurs besuchten. Zudem zeigten Eltern direkt nach der Kursteilnahme seltener ein inkonsistentes Verhalten und ihr positives Erziehungsverhalten verbesserte sich im Vergleich zur Kontrollgruppe. Auch wiesen Eltern der Versuchsgruppe eine höhere Unterstützungsleistung für ihre Kinder auf. Letztgenannte Ergebnisse waren vier Monate nach der Teilnahme bei einer „Follow-Up Elterngruppe“ nicht mehr signifikant zu erkennen, sodass diese Veränderungen als nicht sehr nachhaltig eingeschätzt wurden. Insgesamt sei aber durch die Teilnahme am Kurs eine „Steigerung entwicklungsförderlichen Erziehungsverhaltens“ nachzuweisen gewesen (Rauer 2009, S. 212). Auf Seiten der Kinder ließ sich feststellen, dass sie ihre Eltern im Anschluss an den Kurs als kooperativer wahrnahmen und sich häufiger von ihren Eltern durch hilfreiche Handlungen unterstützt fühlten als vor dem Kurs. Außerdem wiesen Kinder, deren Eltern am Kurs teilnahmen, weniger Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen auf als Kinder der Kontrollgruppe. Zudem erhielten sie mehr Unterstützung, Wärme und Trost von ihren Eltern.

3.2.2 Triple P Deutschland GmbH: Teen Triple P

Ziele

Die Triple P Deutschland GmbH bietet mehrere Erziehungsprogramme für alle Altersstufen, für Alleinerziehende und für Eltern von Kindern mit Behinderung an, darunter auch „Teen Triple P“. Triple P, das "Positive Parenting Programm" (zu deutsch „Positives Erziehungsprogramm“) im Allgemeinen zielt auf die Unterstützung der positiven Kindesentwicklung und von gewünschtem Verhalten sowie auf einen konstruktiven und ruhigen Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen des Kindes. Es soll helfen, Regeln und Routinen in der Familie zu etablieren und einzuhalten. Außerdem soll Triple P

dazu beitragen, die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken, die elterlichen Bedürfnisse zu berücksichtigen und das elterliche Selbstvertrauen sowie die elterliche Erziehungskompetenz zu fördern. „Triple P wirkt verhaltensbezogenen und emotionalen Problemen von Kindern entgegen, indem es elterliche Erziehungskompetenz fördert und ihnen hilft, ihre Familie zu stärken.“ (<https://www.triplep.de/de-de/triple-p-auf-einen-blick/>).

Zielgruppe

Teen Triple P richtet sich vorwiegend an Eltern mit Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren, die sich in der Phase der Pubertät befinden.

Konzept

Das verhaltenstherapeutische Konzept des Positiven Erziehungsprogramms wurde von Matt Sanders an der Universität Queensland in Australien entwickelt. Darin werden fünf Grundregeln und zugehörige Verhaltenstipps für eine positive Erziehung formuliert (Sanders u.a. 2003, S. 162–165):

1. Für eine sichere und interessante Umgebung sorgen (Schaffung einer sicheren, gefahrlosen Umgebung ohne ständige Verbote)
2. Eine positive und anregende Lernatmosphäre schaffen (Aufmerksamkeit, Unterstützung, Ermutigung zu eigener Meinung und Ideen)
3. Sich konsequent verhalten (Klare Regeln, Grenzen setzen, konsistent Konsequenzen umsetzen, Loben)
4. Realistische Erwartungen entwickeln (keine überzogenen Erwartungen an das Kind oder sich selbst)
5. Die eigenen Bedürfnisse beachten (Einforderung von Unterstützung, Bedürfnisse nach Erholung, Zeit für sich)

Aus den fünf Grundregeln der positiven Erziehung ergeben sich 17 Erziehungsfertigkeiten. Auf diesen „Werkzeugkasten“¹⁰ soll in den unterschiedlichen Situationen individuell zurückgegriffen werden. Die Teen Triple P-Erziehungsfertigkeiten für Eltern mit Jugendlichen sind (Dirscherl u.a. 2011; Sanders u.a. 2003, S. 163–164):

Entwicklung positiver Beziehungen:

- Wertvolle Zeit mit den Kindern verbringen
- Mit dem Jugendlichen reden

¹⁰ <https://www.triplep-eltern.de/de-de/ueber-triple-p/positives-erziehungsprogramm/>

- Zuneigung zeigen

Unterstützung von wünschenswertem Verhalten:

- Beschreibend loben
- Aufmerksamkeit schenken
- Interessante Beschäftigung anbieten

Vermittlung neuer Fähigkeiten und Verhaltensweisen:

- Gutes Vorbild sein
- Selbstständiges Problemlösen unterstützen
- Verhaltensverträge einsetzen
- Familiensitzungen

Umgang mit Problemverhalten:

- Familienregeln aufstellen
- Direktes Ansprechen von Regelverstößen
- Klare, ruhige Anweisungen
- Logische Konsequenzen
- Mit Gefühlsausbrüchen umgehen
- Verhaltensverträge einsetzen

Mit riskantem Verhalten umgehen:

- Risikopläne

Inhalt

Das Teen Triple P-Gruppentraining ist inhaltlich folgendermaßen aufgebaut (Dirscherl u.a. 2011):

Sitzung 1: "Positive Erziehung"

- Grundprinzipien der Positiven Erziehung
- Faktoren kennen lernen, die das Verhalten von Jugendlichen beeinflussen
- Ziele für Veränderungen festlegen
- Verhalten systematisch beobachten

Sitzung 2: "Wünschenswertes Verhalten unterstützen"

- Eine gute Beziehung zum Teenager fördern und stärken
- Wünschenswertes Verhalten fördern
- Neue Fertigkeiten und Verhaltensweisen beibringen

Sitzung 3: "Mit Problemverhalten umgehen"

- Mit Problemverhalten umgehen
- Umgang mit Gefühlsausbrüchen

Sitzung 4: "Mit riskantem Verhalten umgehen"

- Risikosituationen erkennen
- Pläne zum Umgang mit riskantem Verhalten erstellen

Sitzung 5-7: "Erziehungsfertigkeiten einsetzen"

- Telefonkontakte zur individuellen Anpassung der Erziehungsfertigkeiten an die Bedürfnisse der Familie, zur Unterstützung bei der Umsetzung der Erziehungsfertigkeiten im Alltag und zur Verringerung von Stress in der Familie

Sitzung 8: "Rückblick und Programmabschluss"

- Bilanz ziehen
- Veränderungen aufrechterhalten, vorausplanen
- Ziele für die Zukunft festlegen

Aufbau – Didaktik

Das Teen Triple P Programm ist als Gruppentraining für etwa sechs bis zwölf Eltern konzipiert, das von einer ausgebildeten Triple P Trainerin oder einem Trainer durchgeführt wird. In den Gruppensitzungen werden die oben beschriebenen Erziehungsfertigkeiten theoretisch vermittelt und anhand von Filmsequenzen gezeigt, wie diese im Alltag umgesetzt werden können. Zusätzlich erwerben die Teilnehmenden ein begleitendes Arbeitsbuch und Übungen für die Umsetzung der Erziehungsfertigkeiten zuhause. Die Erfahrungen mit den Übungen werden telefonisch mit der Trainerin bzw. dem Trainer besprochen.

Umfang und Kosten

Das Teen Triple P Gruppentraining besteht aus acht Sitzungen zu jeweils zwei Stunden pro Woche. Im Anschluss an die Phase des Gruppentrainings werden drei individuelle, telefonische Beratungen zu je zwanzig Minuten sowie eine gemeinsame Abschlusssitzung durchgeführt. Die Kursgebühren schwanken je nach Anbietenden zwischen 50 und 200 Euro pro Person, Bezuschussungen sind möglich.

Verbreitung

Triple P ist derzeit international in über 20 Ländern etabliert, auch deutschlandweit ist es verbreitet. In Bayern finden sich etwa 15 Triple P Trainerinnen und Trainer, wovon allerdings nur ein kleiner Anteil auch speziell für das Programm Teen Triple P zertifiziert ist. Die Triple P Trainings werden von Kommunen, sozialen Einrichtungen oder direkt von den Trainerinnen und Trainern in ihren (Praxis-)Räumlichkeiten durchgeführt.

Wissenschaftliche Evaluation

Es liegen bereits zahlreiche nationale und internationale Evaluationsstudien zu Triple P im Allgemeinen vor (für eine Übersicht siehe: <https://pfsc-evidence.psy.uq.edu.au/> (Zugriff: 03.04.2019)). Eine der bedeutendsten Evaluationsstudien für Deutschland wurde an der TU Braunschweig im Zeitraum 2000-2006 durchgeführt (Heinrichs u.a. 2006). Es wurde die kurz- und langfristige Wirksamkeit des Triple P Gruppenprogramms, das an städtischen Kindertagesstätten in Braunschweig durchgeführt wurde, mit Hilfe einer Versuchsgruppe mit Triple P Teilnahme und einer Kontrollgruppe, die Triple P nicht durchlief, evaluiert. Die Wirksamkeit des Gruppentrainings wurde in Bezug auf das Verhalten der Kinder, das elterliche Erziehungsverhalten, auf Depressivität und Stressbelastung sowie auf die Partnerschaftsqualität zu mehreren Messzeitpunkten untersucht. Außerdem wurde die Zufriedenheit der Väter und Mütter mit Triple P gemessen.

Die Teilnahme an Triple P wirkte sich positiv auf das elterliche Erziehungsverhalten aus: Eltern reagierten seltener über und waren weniger weitschweifig in der Erziehung als jene, die kein Triple P Training durchliefen. Mütter der Versuchsgruppe berichteten signifikante Reduktionen von kindlichen Verhaltensstörungen und emotionalen Auffälligkeiten sowie eine höhere Partnerschaftszufriedenheit als jene der Kontrollgruppe (ebd.). Zudem wirkte das Programm präventiv, da die Rate von neu auftretendem, klinisch bedeutendem Problemverhalten der Kinder aus der Versuchsgruppe nur halb so hoch war wie in der Kontrollgruppe. Darüber hinaus waren 92 % der Eltern (sehr) zufrieden mit dem Training, 90 % empfanden die Qualität gut bis hervorragend und 82 % empfanden Triple P als hilfreich (Dirscherl u.a. 2011).

Das Teen Triple P Training wurde allerdings bisher weitaus seltener evaluiert, in Deutschland bisher noch nicht. R. Salari u. a. (2014) führten zwischen 2007-2008 in Australien eine Evaluationsstudie mit einer Gruppe von Eltern, die an Teen Triple P teilnahmen, und einer Kontrollgruppe durch. Sie untersuchten die Wirkungen des Trainings auf das Problemverhalten der Teenager, auf Eltern-Kind-Konflikte, auf das Erziehungsverhalten, auf elterliche Meinungsverschiedenheiten über die Erziehung, auf Partnerschaftszufriedenheit und Symptome für Stress, Depression und Angst. Eltern der Versuchsgruppe berichteten von einem geringeren Problemverhalten der Jugendlichen und einer Reduzierung von negativen Auswirkungen eines solchen Verhaltens. Die Eltern-Kind-Beziehung verbesserte sich und teilnehmende Eltern wandten weniger autoritäres, ineffizientes Erziehungsverhalten an als Eltern der Kontrollgruppe. Eltern der Teen Triple P Gruppe waren seltener uneinig in Erziehungsfragen. Allerdings zeigten sich bei den Eltern der Versuchsgruppe keine signifikanten Auswirkungen auf psychische Symptome oder die Paarbeziehung der Eltern. 95 % der Eltern waren (sehr) zufrieden mit dem Training, sogar alle Eltern bewerteten die Qualität als gut oder exzellent und 91 % berichteten Verbesserungen im Verhalten ihrer Teenager.

3.2.3 KESS erziehen – Abenteuer Pubertät

Ziele

„Abenteuer Pubertät“ ist einer von insgesamt acht Elternkursen, die vom KESS-erziehen-Institut für Personale Pädagogik unter der Trägerschaft der AKF e.V. entwickelt wurden. Ziel des Pubertätskurses ist es, eine „gelassene Haltung, die darauf vertraut, dass Jugendliche wie Eltern bereichert aus der Phase der Pubertät herausgehen“ (<https://www.kess-erziehen.de/elternkurse-kess/abenteuer-pubertaet/>) zu entwickeln, indem verschiedene Blickwinkel auf diese Phase eröffnet werden. Der Kurs zeigt Eltern, wie sie für ihre jugendlichen Kinder offen, präsent und verlässlich sein können, wie eine Balance zwischen Abgrenzung und gewünschter Gemeinschaft als Familie gestaltet werden kann. Außerdem soll der Kurs Eltern dabei unterstützen, die sozialen Bedürfnisse des Kindes zu erkennen, das Selbstwertgefühl ihrer Jugendlichen zu stärken, eine vertrauensvolle Beziehung zu ihnen und gute Kooperation mit ihnen aufzubauen. Ebenso soll „Abenteuer Pubertät“ helfen, Grenzen respektvoll zu etablieren und dem Jugendlichen die Konsequenzen, die aus bestimmtem Verhalten resultieren, zuzumuten (Horst/Heeg 2005). Letztlich soll der Kurs dazu beitragen, die Entwicklung des Jugendlichen zu einem eigenständigen, verantwortungsvollen und lebensfrohen Menschen zu fördern.

Zielgruppe

Angesprochen sind ganz allgemein Eltern von pubertierenden Jugendlichen, teilweise wird in Flyern als Orientierung ein Alter der Kinder von 11 bis 16 Jahren angegeben.

Konzept

Das übergeordnete Konzept „KESS“, das im Auftrag der AKF e.V. unter wissenschaftlicher Leitung von Christof Horst entwickelt wurde, basiert auf der Individualpsychologie nach Alfred Adler und Rudolf Dreikurs. KESS ist ein Akronym für die vier Grundsätze:

K – kooperativ: „Mütter, Väter und Kinder sorgen gemeinsam für ein gutes Familienklima, vereinbaren Regeln und lösen Konflikte so, dass keiner zu kurz kommt.“

E – ermutigend: „Mütter und Väter (und Erzieher/innen) nehmen ihre eigenen Stärken und die ihrer Kinder in den Blick. Sie fördern die Selbstständigkeit ihrer Kinder und sorgen dafür, dass sie möglichst viel Verantwortung für sich selbst übernehmen und die Folgen ihres Handelns tragen.“

S – sozial: „Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen nach Halt und Zuwendung, nach Zugehörigkeit, Eigenständigkeit, Mitbestimmung und Geborgenheit werden erfüllt. Die Bedürfnisse von Eltern und Kindern (und von Erzieher/innen) werden gleichwertig geachtet.“

S – situationsorientiert: „Jede Situation ist anders. Die im Moment gegebenen äußeren Bedingungen werden ebenso berücksichtigt wie die vorhandenen Möglichkeiten und Wünsche beim Kind, bei der Mutter und dem Vater, bei den Erzieher/innen.“

Als gemeinsame Ziele aller Kurse und damit des KESS Konzepts gelten:

- Starke Eltern
- Ein respektvoller Umgang miteinander
- Eigenständige, verantwortungsvolle und lebensfrohe Kinder
- Ein gekonntes Umgehen mit Konflikten
- Sinnfragen nicht aus dem Weg gehen
- Erziehung, die Spaß macht
- Praktische Erziehungshilfen

Inhalt

Der KESS Pubertäts-Kurs behandelt konkret die folgenden Themen:

- Lebenswelten des Jugendlichen wahrnehmen - Beziehung gestalten
- Konflikte entschärfen - Position beziehen
- Dem Jugendlichen das Leben zutrauen - Halt geben
- Einander ermutigen - Das positive Lebensgefühl stärken
- Eigenständigkeit fördern - Die Ablösung mitgestalten

Jede dieser thematischen Einheiten wird ergänzt um Informationen über die Pubertät, die Entwicklung und Bedürfnisse von jugendlichen Kindern.

Aufbau – Didaktik

Jede Gruppensitzung enthält mehrere Elemente: neben den Impulsvorträgen durch speziell zertifizierte KESS-Kursleitungen werden praktische Übungen von den teilnehmenden Eltern durchgeführt, die zur Reflexion und Weiterentwicklung des eigenen Erziehungsstils und der Erziehungsziele anregen sollen. Zusätzlich gibt es konkrete Impulse für zuhause mit denen die theoretisch vermittelten Aspekte direkt im Erziehungsalltag umgesetzt werden können. Auch der Erfahrungsaustausch der teilnehmenden Eltern untereinander wird durch verschiedene Formate wie Kleingruppen oder Blitzlichtrunden gefördert. Als inhaltliche Ergänzung zum Kurs existiert ein Elternhandbuch, das erworben werden sollte.

Umfang und Kosten

Der Kurs ist mit fünf Abenden zu etwa zwei Stunden konzipiert. Die Kurskosten betragen je nach Anbietendem um die 50 Euro pro Person.

Verbreitung

„KESS erziehen – Abenteuer Pubertät“ wird in ganz Deutschland außer in den Bundesländern Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Bremen und im Saarland angeboten. Es stehen mehr als 150 zertifizierte Kursleitungen zur Verfügung. Auch bayernweit finden sich zahlreiche Kursleitungen. Die diözesanen Fachstellen koordinieren das Angebot im jeweiligen Bistum.

Wissenschaftliche Evaluation

Bisher wurde der Kurs „Abenteuer Pubertät“ selbst noch nicht evaluiert, der übergeordnete Kurs „KESS erziehen“ aber bereits zwei Mal. Zum einen in der Studie von S. Hensel u. a. von 2006 bis 2010 sowie in einer Erhebung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Erzdiözese Freiburg (2005).

S. Hensel u. a. (2010) führten deutschlandweit Befragungen der am Kurs teilnehmenden Eltern jeweils vor Beginn, nach dessen Abschluss sowie ein Jahr danach durch. Allerdings setzten sie kein Kontrollgruppendesign ein, weshalb ein Zusammenhang von Kursteilnahme und Veränderungen im Erziehungsverhalten nicht eindeutig identifizierbar ist. In den Elternbefragungen wurden anhand verschiedener Befragungsinventare das elterliche Kompetenzerleben, die Elternrolle, das erzieherische Verhalten, die elterliche Wahrnehmung zum Verhalten und Befinden der Kinder, zu den Stärken und Schwächen der Kinder sowie die Erwartungen an den Kurs, Kurserfahrungen und die Zufriedenheit mit diesem erhoben.

Bezüglich des eigenen Erziehungserlebens berichteten die Eltern nach dem Kurs eine höhere Zufriedenheit mit der Elternrolle, eine Zunahme ihres Selbstwertgefühls sowie ein stärkeres Kompetenzerleben in ihrer Rolle. Diese Verbesserungen waren auch ein Jahr nach dem Kurs noch zu beobachten. Darüber hinaus konnte langfristig auch die Zunahme von entwicklungsförderlichen Verhaltensweisen der Eltern nachgewiesen werden. Auch auf Seiten ihrer Kinder nahmen die Eltern positive Veränderungen wahr, da sie auffälliges Verhalten im Anschluss an den Kurs deutlich seltener beobachteten. „Zwei Drittel der Eltern beschrieben, dass sie sich in Bezug auf die Erziehung insgesamt weniger gestresst fühlten, Konflikte mit den Kindern nach dem Kurs besser lösen konnten als davor und es ihnen leichter fiel, notwendige Grenzen zu setzen.“ (Hensel u.a. 2010, S. 41). So zeigten sich auch fast alle Teilnehmenden mit dem Kurs (sehr) zufrieden.

3.3 Einschätzungen der Familienbildungsexpertinnen

Zusätzlich zu den bereits vorgestellten Recherchen wurden im Januar und Februar 2019 vier Interviews mit Expertinnen im Bereich Elternkurse bzw. Familienbildung durchgeführt. Ziel war es, deren Einschätzung zur aktuellen Angebotslandschaft an Elternkursen insbesondere für Eltern mit jugendlichen Kindern und zur elterlichen Teilnahmebereitschaft einzuholen. Außerdem wurde in den Interviews thematisiert, in welchen Bereichen die Expertinnen Weiterentwicklungspotential von Familienbildung sehen.

Die Gesprächspartnerinnen wurden unter der Prämisse ausgewählt, eine möglichst breite Perspektive zu erhalten. Für die wissenschaftliche Einschätzung wurde ein Gespräch mit Prof. Dr. Müller-Giebler geführt, die an der Technischen Hochschule Köln am Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene im Lehrgebiet „Familienbildung“ tätig ist. Für die Betrachtung der Themen aus dem Blickwinkel der Kinder- und Jugendhilfe heraus fand ein Gespräch mit Frau Dr. Schwarzmann statt. Sie ist erste Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft Bayerischer Familienbildungsstätten e.V. und leitet zugleich das Haus der Familie in München. Auf Seiten der Erwachsenenbildung wurde mit Anbieterinnen von zwei weit verbreiteten Elternkursen gesprochen. Zum einen mit Frau Riedel von der Geschäftsstelle des Bayerischen Landesverbands des DKSB in München, die die Projektverantwortung für den Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder®“ trägt und zugleich auch selbst als Kursleitung agiert. Zum anderen mit Frau Kretz-Bünese, einer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, die seit 2007 lizenzierte (Teen)Triple P Trainerin in München ist. Sie arbeitet an der Psychotherapeutischen Hochschulambulanz für Säuglinge, Kinder, Jugendliche und Eltern der LMU München und führt zusätzlich eine Praxis für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie in München. Die folgende Tabelle 2 gibt einen Überblick über die geführten Interviews.

Tabelle 2: Überblick Expertinneninterviews

Interviewpartnerin	Institution	Datum	Länge
Prof. Dr. Ute Müller-Giebler	Technische Hochschule Köln	14.01.2019	1 Stunde, 7 Minuten
Dr. Brigitt Schwarzmann	Landesarbeitsgemeinschaft Bayerischer Familienbildungsstätten e.V. und haus der familie - Katholische Familienbildungsstätte	17.01.2019	1 Stunde, 4 Minuten

Daniela Riedel	Geschäftsstelle Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Bayern e.V.	19.02.2019	44 Minuten
Tanja Kretz-Bünese	Praxis für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und Psychotherapeutische Hochschulambulanz für Säuglinge, Kinder, Jugendliche und Eltern an der LMU München	21.02.2019	41 Minuten

3.3.1 Angebotslandschaft

Laut Müller-Giebeler und Schwarzmann existieren bereits ausreichend Angebote für Eltern mit kleinen Kindern, da der Fokus von Familienbildung klassischerweise im Bereich Geburt und Säuglinge liege.

Demgegenüber schätzen Müller-Giebeler, Riedel und Schwarzmann das Angebot von Familienbildungsstätten an präventiven Elternkursen für die Altersgruppe der Jugendlichen als quantitativ unzureichend ein. Laut Riedel fänden sich in diesem Bereich vor allem problemzentrierte Angebote, wie etwa zum Thema Drogenkonsum. Schwarzmann stellt fest, dass Angebote für Eltern jugendlicher Kinder von den Familienbildungsstätten hin zu den Schulen gewandert seien, was in der mangelnden Resonanz dieser Eltern auf Familienbildungsstätten begründet liege. Auch Riedel beobachtet, dass viele Schulen mittlerweile Informationsabende für Eltern zum Thema Pubertät anbieten, die teilweise mit entsprechenden Kursen für die Jugendlichen selbst ergänzt würden. Auch die SESK®-Kurse mit der Vertiefung „Pubertät“ würden zumeist an Bildungsinstitutionen, Erwachsenenbildungsstätten oder Therapiezentren angeboten, daneben aber auch von Arbeitgebern als Weiterbildungskurse für ihre Mitarbeitenden. Auch zu den Themen Lernbegleitung, Übertritt usw. suchten Eltern Informationen eher bei der Schulsozialarbeit als in der Familienbildungsstätte, so Schwarzmann, da sich Eltern am aktuell relevanten Lebensraum ihrer Kinder orientierten. Dieser sei bei Jugendlichen die Bildungsinstitution und weniger die Familienbildungsstätte: *„das ist eben in diesem System drin und nicht mehr bei uns. [...] ich möchte auch, dass diese Themen bei uns als Familienbildungsstätte aufscheinen, aber sie sind nicht das wesentliche Standbein“* (Schwarzmann, 17.01.19).

Des Weiteren sei insbesondere das Angebot an offenen Treffs zu gering ausgebaut, aufgrund der prekären Finanzierungslage der Familienbildung und dem

damit einhergehenden Mangel an entsprechenden Räumlichkeiten. Müller-Giebeler und Schwarzmann plädieren dennoch dafür, das Angebot an informellen Lernmöglichkeiten im Sinne eines nicht vorstrukturierten Austauschs der Eltern untereinander unter Begleitung einer Fachkraft stärker auszubauen (vgl. 4.4). *„Dieses informelle Lernen, ich finde, das darf man nicht unterschätzen. Das ist einfach etwas, wo ganz viel geschieht, und es ist aber so schwer nachzuprüfen, und alle Geldgeber wollen immer irgendetwas Evaluiertes haben.“* (Schwarzmann, 17.01.19). So berichtet auch Riedel von dem Vorhaben des DKSB, Familienbildung noch stärker an bereits bestehende offene Angebote anzubinden.

Neben quantitativen Defiziten der momentanen Angebotslandschaft an Elternkursen, bestünden auch qualitative Mängel. Zum einen orientiere sich das Angebot, laut Müller-Giebeler und Schwarzmann, vor allem an besserverdienenden Eltern, die in der Lage seien, für Kursgebühren aufzukommen, was an der prekären Fördersituation der Familienbildung liege. Dadurch hielten sich Angebote, die am besten nachgefragt, aber aus fachlich-pädagogischer Sicht nicht zwangsläufig die besten seien.

Zum anderen kritisiert Müller-Giebeler, dass sich die einzelnen Angebote und durchführenden Fachkräfte jeweils nur auf ein pädagogisches Konzept beziehen würden. Um allerdings auf die Bedürfnisse der teilnehmenden Eltern angemessen eingehen zu können, bedürfe es einer mehrperspektivischen Herangehensweise. Als in ihrem Sinne gute Beispiele hebt sie das Gordon Konzept und den SESK®-Kurs hervor, denn deren *„Grundlagen, die halten auch einem Diskurs auf wissenschaftlicher Ebene stand, ohne selbst sehr breit begründet zu sein [...] sie haben gewisse Qualitätsmerkmale“* (Müller-Giebeler, 14.01.19). Riedel sieht das Alleinstellungsmerkmal der SESK®-Kurse insbesondere in der Fokussierung der Haltungs-/ statt Handlungsorientierung, denn die Kurse drehten sich vorrangig um die Reflexion der elterlichen Werte in der Erziehung.

Darüber hinaus vollzieht Müller-Giebeler ihre Einschätzung der Qualität der bestehenden Angebote entlang der Art, wie Eltern erlernten mit Macht und Sanktionen umzugehen. Als negatives Beispiel im Umgang mit Sanktionen nennt sie TripleP, da der hierin vermittelte direktive Erziehungsstil in der Pubertät – wenn sich Kinder dem Familienkreis zunehmend entziehen – nicht mehr trage.

Auch Kretz-Bünese als TripleP-Trainerin äußert ähnliche Kritik an der zu strikten Anwendungsvorgabe bestimmter Erziehungsstrategien seitens TripleP, wie der „stillen Zeit“ und „Auszeit“. Besonders positiv an TripleP sei aber, dass es *„sehr pragmatisch, sehr kurz und bündig zusammengeschürt“* (Kretz-Bünese, 21.02.2019) sei, dass es Hilfe zur Selbsthilfe durch eine konkrete, verhaltensnahe Durchführung biete. So könne man mit Eltern in kurzer Zeit *„eine Baseline erarbeiten, worum geht es bei mir und meinem Kind in der Erziehung?“* (Kretz-Bünese, 21.02.2019). Im Allgemeinen sei TripleP sehr hilfreich, was auch die zahlreichen guten Evaluationsergebnisse bestätigten.

3.3.2 Teilnahmebereitschaft und potentielle Hinderungsgründe

Die Expertinnen sind sich einig, dass Eltern mit jugendlichen Kindern schwieriger für einen Elternbildungskurs zu gewinnen seien als jene mit kleinen Kindern. Hierfür benennen sie verschiedene Gründe:

- a. Angst vor Stigmatisierung
 - b. Resignation
 - c. Mangelnder Einfluss auf die Jugendlichen
 - d. Mangelnder Veränderungswille
 - e. Mangelnde Ressourcen
 - f. Andere Bezugssysteme
 - g. Teilnahmebarrieren und zu geringe Niedrigschwelligkeit
 - h. Mangelnde Passgenauigkeit
- a) Eltern mit Jugendlichen könnten – laut Müller-Giebeler – größere Angst vor Stigmatisierung haben: Während es mit kleinen Kindern noch als legitim angesehen sei, sich zu informieren, würden bei jugendlichen Kindern Erziehungsprobleme unterstellt.
- b) Wenn Eltern Probleme, die in der Pubertät auftreten, teilweise als sehr konfliktuell und festgefahren wahrnehmen, erhofften sie sich von einem präventiven Elternkurs keine Lösung, so Müller-Giebeler und Kretz-Bünese. Damit einhergehend könnten Eltern teilweise an Stellen resigniert haben, an denen sie in der frühen Kindheit noch enthusiastisch waren.
- c) Viele Eltern würden annehmen, ihr erzieherischer Einfluss auf ihre Kinder sei in der Jugend deutlich geringer als in der Kindheit. Kretz-Bünese merkt an, dass Eltern fälschlicherweise davon ausgingen, durch Erziehung keine Verhaltensänderung mehr bei ihren jugendlichen Kindern erreichen zu können. Daraus schließt sie, dass diese Eltern über ein thematisch breit angelegtes, universell präventives Elternbildungsprogramm auch nicht mehr zu erreichen seien. Vielmehr könnten sie nur über Angebote zu konkreten Themen der Jugendphase (z. B. neue Medien, Taschengeld, Ausgehzeiten, Datenschutz, Geld ausgeben) gewonnen werden.

d) Dementgegen argumentieren Müller-Giebeler und Riedel, dass sich Eltern Jugendlicher in ihrem (teilweise auch verkehrten) Erziehungsstil zu sicher fühlen könnten und teilweise nicht bereit wären, die eigenen Werte zu reflektieren. Allerdings könnten laut Riedel Eltern für einen Kurs gewonnen werden, wenn sie erlebten, dass sich die eigene Verhaltensänderung auf die Kinder auswirkt.

e) Dem widerspricht Schwarzmann, da sie den größten Hinderungsgrund nicht im mangelnden Änderungswillen der Eltern sieht, sondern darin, dass ihnen schlicht die Zeit für eine Teilnahme fehle. So würden Eltern Erziehungsberatungsstellen nur noch bei konkreten Problemen aufsuchen, doch *„da muss die Not schon sehr, sehr groß sein“* (Schwarzmann, 17.01.19). So berichten auch Müller-Giebeler und Riedel aus ihren Erfahrungen, dass viele Kurstermine über einen langen Zeitraum hinweg abschreckend wirkten.

f) Familien mit älteren Kindern hätten zudem ein anderes Bezugssystem als Eltern mit Säuglingen, so Schwarzmann. Mit dem Übergang in Bildungsinstitutionen wie Kita oder Schule verschiebe sich der Fokus auf diese Einrichtungen und so seien diese Eltern über Familienbildungsstätten kaum noch erreichbar. Sie schlägt daher vor, die sozialpädagogischen Angebote an den Schulen stärker auszubauen und Lehrkräfte für Familienbildung zu sensibilisieren. Eine weitere Lösung sieht sie darin, Eltern schon früh mit Familienbildung, etwa durch Geburtsvorbereitungs- und Säuglingskurse, in Kontakt zu bringen, um sie auch im späteren Alter der Kinder dafür ermutigen zu können. *„Die lernen uns zu einem Zeitpunkt kennen, wo sie einen Bedarf haben, wir können diesen Bedarf decken, und wenn sie mal bei uns sind, dann tun wir uns leichter, sie weiter zu begleiten.“* (Schwarzmann, 17.01.19). Aus diesem Grund sei auch die Kooperation mit Geburtskliniken, Kinderärzten, Hebammen oder den Frühen Hilfen enorm wichtig, da diese Angebote bewerben und vermitteln könnten.

g) Auch für Eltern jugendlicher Kinder sollte eine Teilnahme an Kursen so einfach wie möglich umgesetzt werden können etwa durch Angebote am Wochenende, geringe Teilnahmegebühren oder Betreuungsmöglichkeiten für weitere Kinder. So berichtet Riedel, dass die Teilnahme an SESK®-Kursen von den Krankenkassen bezuschusst würde und Kretz-Bünese vom TripleP-Onlinekurs, der sehr flexibel in den Alltag integrierbar sei. Darüber hinaus sei die Sozialraumorientierung von Familienbildungsangeboten enorm wichtig. Müller-Giebeler, Riedel und Schwarzmann sind sich einig, dass Familienbildung an für Eltern zentralen Orten angeboten werden müsse. Dies bedeute entweder direkt oder über Vermittlungspersonen dort vor Ort zu sein, wo die Familien wohnen. Vermittlungspersonen sollten sich gut im Bildungs- und Hilfesystem, den Strukturen vor Ort auskennen und idealerweise auch die Diversität der Eltern widerspiegeln, weshalb Erzieherinnen hierfür sehr gut geeignet seien, so Müller-Giebeler.

Niedrigschwelligkeit könne laut Müller-Giebeler auch sehr gut über kreative Angebote erreicht werden, die zunächst nicht direkt auf Erziehung rekurrieren

(z. B. Nähkurse, EDV-Kurse) oder laut Riedel durch das Andocken an bereits etablierte Angebote wie Elterncafés. Niedrigschwelligkeit sei wichtig, doch zugleich „gibt [es] keine falschen Eltern in Erziehungskursen“ (Müller-Giebeler 14.01.2019), sodass auch die größere Teilnahmebereitschaft in den mittleren Gesellschaftsschichten einen Bedarf zum Ausdruck bringe. Schwarzmann betont zudem, dass diese auch als „Vorreiterin“ für andere Gesellschaftsschichten dienen könne.

h) Auch die von den Expertinnen teilweise konstatierte mangelnde inhaltliche und organisatorische Passgenauigkeit von existierenden Angeboten und elterlichen Bedarfen ebenso wie die mitunter eingeschränkte Qualität der Angebote können indirekt weitere Teilnahmeschwellen darstellen. Denn die Bewertung eines Angebots als uninteressant oder nicht ansprechend kann Eltern von einer Teilnahme abhalten.

3.3.3 Weiterentwicklungspotential der Familienbildung

Die Expertinnen messen dem Ausbau von Angebotsstrukturen, die informelles Lernen – also den durch Fachkräfte begleiteten Austausch von Eltern untereinander – fördern, enorme Bedeutung zu. So sehen es Müller-Giebeler und Schwarzmann als dringend geboten an, Elternbildungsangebote weniger instruktiv in Form eines thematisch eingegrenzten Kurses anzulegen, sondern vielmehr in dialogischen Formaten das „Voneinander-Lernen“ (Müller-Giebeler, 14.01.2019) zwischen Eltern zu fördern. Kretz-Bünese betont in ähnlicher Weise das Ziel, Eltern in ihrer „intuitiven Kompetenz zu stärken und nicht, dass ich so blindlings ein Programm durchziehe“ (Kretz-Bünese, 21.02.2019).

Müller-Giebeler schlägt vor, sich dazu anderer Formate als der klassischen Wissensvermittlung zu bedienen, denn „Bildung kann in Interaktion stattfinden, Bildung geht von dem aus, was die Person mitbringt, die mir gegenüber sitzt, und nicht von dem, was ich mir am Schreibtisch überlegt habe“ (Müller-Giebeler, 14.01.2019). Eltern sollte in einer informellen, vertrauensvollen Situation, z. B. bei einem Kochkurs, einem Fest oder im Elterncafé, die unter Leitung einer Fachkraft abgehalten werden, der Rahmen geboten werden, Dinge anzusprechen, die in einer klassischen Bildungssituation aus Angst vor Bloßstellung nicht zur Sprache kämen. Auch Schwarzmann bewertet informelle Bildungsarbeit als sehr fruchtbar, da sie niedrigschwellig, bedarfsorientiert und dadurch auch nachhaltig sei. „weil ich einfach denke, dass man da noch viel mehr Menschen ansprechen kann, weil ich da auch die Menschen so ansprechen kann und sagen kann, nein, du darfst jetzt einfach mal sein. Du kannst mal herkommen, du bist willkommen da, du hast einen Ort, wo du dich hinsetzen kannst, und vielleicht entwickelt sich da was draus.“ (Schwarzmann, 17.01.19).

Zudem, so Kretz-Bünese, Riedel und Schwarzmann, profitierten Eltern vom Austausch untereinander, da so erkannt würde, dass sich andere in ähnlichen Situationen befinden, mehrere Lösungsansätze eruiert und gegenseitige Hilfestellungen gegeben werden könnten. Schwarzmann merkt einschränkend an, dass Familienbildung aufgrund der prekären Finanzierung an klassische Elternkurse gebunden sei und keine angemessenen Räumlichkeiten für offene Angebote zur Verfügung stünden.

Neben entsprechenden Räumlichkeiten, benötigten offene Angebote stets auch eine begleitende Fachkraft oder Kursleitung, die auf die aktuelle Situation und Lebensphasen der Familien angemessen reagieren könne. Daher sieht es Müller-Giebeler als vordringlich an, dass in der Familienbildung tätige Personen eine hochschulische Ausbildung erhalten. Damit sollten sie in die Lage versetzt werden, im Rahmen von offenen Angeboten in der Interaktion mit Eltern kompetent auf momentane Bedürfnisse und Probleme zu reagieren, multiperspektivisch zu beraten und Vorschläge zu unterbreiten ohne dabei zu bevormunden. „Also die Substanz, die innerliche Grundlage müsste wieder diese sehr kenntnisreiche und könnensreiche Auseinandersetzung mit dem Stand der Diskussion in den Erziehungswissenschaften sein, damit man da keine platte Rezept-Pädagogik irgendwie verkauft“ (Müller-Giebeler, 14.01.2019). Auch Riedel spricht der Elternkursleitung eine hohe Kompetenz zu und so plädiert auch sie dafür, auf die aktuellen Probleme und Bedarfe der Eltern mit Rückgriff auf theoretisches Wissen einzugehen anstatt ein Kursprogramm konsequent abzuarbeiten.

Nach Riedel könne aber auch der offene Teil eines Elternkurses ausgeweitet werden, indem zum Beispiel die gemeinsame Besprechung von Wochenaufgaben, bei denen das Erlernte zuhause angewendet wurde, vorgenommen werden.

Des Weiteren herrscht Konsens, dass Familienbildung niedrigschwelliger gestaltet werden sollte. Dies könne nach Müller-Giebeler vor allem durch aufsuchende Angebote, also eine Geh-Struktur, durch die Präsenz vor Ort, wo Eltern leicht erreicht werden können, und eine offene Gestaltung der Örtlichkeit erreicht werden. Hier berichtet sie von mehreren Beispielen: eine Einrichtung ist in der Fußgängerzone mit Kaffee und Bollerwagen präsent; der „Familienbildungsbus“ kommt mit mobilen Spielecken für Kinder in das Stadtviertel; der „Familienladen“ hat ein großes Schaufenster, in dem das Angebot präsentiert wird. Ebenso könnten kreative Angebote wertvolle Möglichkeiten für informelle Bildung bieten. Es sei entscheidend, „ein Bildungsangebot zu machen und Platz zu machen dafür, dass Eltern sich treffen, miteinander reden, eine Fachperson dabei ist, Themen aufkommen können, man die entwickeln kann, und das darf gern im Näh- oder Kochkurs passieren, weil das der Ort ist, wo Eltern sagen, da gehe ich hin, da habe ich Lust zu“ (Müller-Giebeler, 14.01.2019). Auch Schwarzmann plädiert dafür, dass sich Familienbildung stärker im Sozialraum vernetzt, etwa mit Hebammen oder Bildungsinstitutionen. Eine besondere Pflicht läge hier auch bei den Schulen bzw. Lehrkräften, die stärker für Familienbildungsangebote sensibilisiert werden sollten,

Bedarfe in den Familien besser erkennen, gezielt Angebote vermitteln und stärker mit der Schulsozialarbeit kooperieren sollten. Demgegenüber befürwortet Riedel es, einzelne Bausteine von Elternkursen in bereits etablierte offene Angebote, wie Elterncafés, zu integrieren und je nach Bedarfen der Eltern thematisch auszurichten.

Auf struktureller Ebene sieht Müller-Giebeler einen Weiterentwicklungsbedarf von Familienbildung darin, diese als Erwachsenenbildung im Bildungssystem und nicht im sozialpädagogischen Bereich zu verankern. Das Recht auf Bildung sollte nicht für Präventionsmaßnahmen instrumentalisiert werden, sondern Eltern selbst sollten den Zweck ihrer Weiterbildung festlegen: *„Bildung ist etwas, was einen Zweck verfolgt, den die sich Bildenden selbst setzen. Das darf nicht instrumentalisiert werden – also im Endeffekt auch nicht für Prävention“* (Müller-Giebeler, S.5). Mit dem Verständnis von Elternbildung als Erwachsenenbildung könne es auch gelingen, Stigmatisierung zu verringern und damit Zugangsbarrieren für Eltern abzubauen. Auch Schwarzmann sieht eine innovative Lösung darin, Familienbildung stärker als Erwachsenenbildung anzuerkennen. Denn so könnten auch Arbeitgeber vermehrt dazu bewegt werden, im beruflichen Kontext die Zeit für Familienbildung als Fortbildung zur Verfügung zu stellen.

Auf inhaltlicher Ebene sehen Müller-Giebeler und Riedel Weiterentwicklungsbedarf darin, dass Familienbildung nicht nur ein spezielles Problem fokussieren und schnelle Lösungen anbieten sollte. Vielmehr sollte sie anregen, Werte in der Erziehung klar zu formulieren und konsequent umzusetzen. Dies gelinge zum einen nur über die Begleitung über einen längeren Zeitraum und zum anderen über Gelegenheiten, die es ermöglichen das Erlernte bewusst anzuwenden, z. B. über spielerische Methoden im Kurs, über Selbsterfahrungsmethoden oder über Wochenaufgaben zuhause unter Einbezug der gesamten Familie. So befürwortet Riedel auch den Einbezug der Jugendlichen selbst, *„weil ich damit die ganze Familie ins Boot hole. Gerade beim Thema Pubertätskurs, wo es ja darum geht, ein Miteinander zu verbessern, wäre es schon gut, wenn ich an beiden Seiten schraube, nicht nur an einer“* (Riedel, 19.02.2019). Dies könne z. B. über parallel stattfindende, kreative Angebote mit den Jugendlichen erreicht werden, die am Ende mit den Erkenntnissen des Elternkurses zusammengeführt würden.

Beratungsbedarfe von Eltern

Nachfolgend werden die Beratungsbedarfe von Eltern jugendlicher Kinder anhand verschiedener Quellen rekonstruiert. Zunächst werden die Einschätzungen der Expertinnen im Bereich Elternkurse bzw. Familienbildung, mit denen Interviews geführt wurden (vgl. Kapitel 3.3), wiedergegeben. Anschließend kommen die Eltern selbst zu Wort, indem die Befunde der Evaluationsstudie der Kampagne „Stark durch Erziehung“, der dritten Elternbefragung des ifb (Neumann/Smolka 2016) und der Elternbefragung der Vodafone Stiftung (Vodafone Stiftung 2015) aufgearbeitet werden.

4.1 Einschätzungen der Familienbildungsexpertinnen

Die Expertinnen der Familienbildung wurden in den Interviews um Ihre Einschätzung zum Beratungsbedarf von Eltern jugendlicher Kinder gebeten.

Schwarzmann betonte zunächst, dass direkt nach der Geburt der größte Beratungsbedarf bestehe, da hier die Unsicherheit am größten sei und zugleich in dieser Phase am meisten Zeit für die Inanspruchnahme von Familienbildungsangeboten zur Verfügung stünde. Für diese Altersphase ließe sich auch ein sehr großer Bedarf auf Seiten der Väter feststellen. Sie hätten andere Fragen als Mütter und zugleich vermehrt den Wunsch, ihre Vaterrolle gut auszuüben, weshalb sie gesonderte Angebote nachfragten.

Daneben sind sich die Expertinnen zwar einig, dass einige Erziehungsthemen (z. B. Grenzen-Setzen, Kommunikationsregeln) in allen Altersgruppen relevant seien, jedoch für Eltern mit älteren Kindern, vor allem mit der Pubertät, neue beratungsrelevante Herausforderungen aufkämen. Der Beratungsbedarf der Eltern liege in dieser Phase vor allem darin, wie sie die Eigenständigkeit des Kindes angemessen stärken können und damit umgehen sollten, wenn sich das Kind zunehmend abnabelt. Häufig kämen die Eltern aber auch mit sehr konkreten und akuten Erziehungsproblemen in die Kurse und hofften auf praktische Ratschläge zur Entspannung der Familiensituation. Viele Eltern möchten lernen, wie die Balance zwischen entspannter Haltung und gleichzeitiger Bewahrung des Interesses am Kind gefunden werden könne.

Darüber hinaus bestehe eine große Nachfrage nach Kursen zum Umgang mit neuen Medien in der Erziehung, da die aktuelle Elterngeneration selbst nicht damit groß geworden sei.

Insgesamt betrachtet richte sich die Nachfrage vor allem auf spezielle Themen, da sich Eltern aufgrund ihrer knappen Zeitkontingente wünschten, gezielte Informationen zu erhalten: „[...] je spezieller der Kurs, umso besser erreiche ich meine Zielgruppe. Denn dann kann ich als Elternteil sagen, ob ja, ich fühle mich angesprochen, habe ein Pubertäts-Kind, da gebe ich hin“ (Riedel, 19.02.2019). Dementsprechend beziehe sich die Nachfrage auch weniger auf komplette Kurse, sondern vielmehr auf Informationsabende oder Bausteine eines Kurses. Der DKSB etwa reagiere darauf, indem Kurse, die bisher über einen langen Zeitraum angelegt waren, nun in Basis- und Vertiefungseinheiten gegliedert würden. Bei Bedarf können anschließend vertiefende Kursbausteine in Anspruch genommen werden.

Demgegenüber weist Müller-Giebeler der pädagogischen Wissenschaft eine größere Verantwortung bei der Ausgestaltung der Angebotslandschaft zu. Angebote sollten stärker auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und weniger aufgrund der Wünsche der Eltern ausgewählt werden, da Letztere nicht unbedingt mit den elterlichen Bedarfen gleichzusetzen seien. Vielmehr sollten die in den wissenschaftlichen Diskursen der Pädagogik als relevant erörterten Themen und Kursformate in Angebote für Eltern münden: „wir bieten euch an, was wir finden, das ihr haben solltet und wo wir aufgrund verschiedener Quellen das als etwas bewerten, was ihr braucht, und das ist nicht nur eure eigene Aussage“ (Müller-Giebeler, 14.01.2019). Dabei sollte keine Bevormundung entstehen und die Perspektiven der Eltern, Wissenschaft und auch Politik zusammengeführt werden. Denn selbst wenn Eltern kein konkreter Bedarf bewusst sei, wäre ein Austausch über Erziehungsfragen bedeutsam, für den die Familienbildung Kontexte bereitstellen sollte. Ähnlich berichtet auch Schwarzmann, dass vor allem offene, kostenlose Angebote in Form von Cafés oder Treffs auf große Nachfrage stießen, insbesondere bei Familien in prekären Lebenslagen.

4.2 Befunde aus der Evaluationsstudie zur Kampagne „Stark durch Erziehung“

Im Rahmen der Kampagne „Stark durch Erziehung“¹¹ des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales fanden in sieben bayerischen Städten zwischen Februar 2018 und März 2019 Veranstaltungen zu Erziehungsthemen statt. Diese richteten sich grundsätzlich an alle interessierten Personen ohne eine Altersgrenze der Kinder vorzugeben. Das Deutsche Jugendinstitut

¹¹ <https://www.stark-durch-erziehung.de/index.php> (letzter Zugriff 30.06.2019).

e.V. (DJI) in München führte die Evaluation der Kampagne¹² durch. Ziel der Evaluation war es, die Kampagne im Hinblick auf Verständlichkeit, Interkulturalität und Alltagsrelevanz der vermittelten Inhalte sowie auf Zufriedenheit und subjektiv wahrgenommenen Lerngewinn der teilnehmenden Familien zu bewerten. Die an den Veranstaltungen teilnehmenden Eltern und Fachkräfte füllten Evaluationsfragebögen aus, in denen sie unter anderem ihre weiteren Beratungsbedarfe benennen konnten. Die konkrete Frage lautete: *„Zu welchen Erziehungsthemen wünschen Sie sich mehr Information oder Beratung? Bitte geben Sie alles an, was Ihnen hierzu einfällt.“* Daneben beinhaltete der Evaluationsfragebogen eine offene Antwortmöglichkeit, in der teilweise ebenfalls Beratungsthemen aufgezählt wurden. Von den insgesamt 410 Personen, die an der Befragung teilnahmen, nannten 40.0 % (N = 164) Erziehungsthemen, zu denen sie gerne mehr erfahren würden. 30.5 % (N = 125) nutzten die Möglichkeit, am Ende des Fragebogens, eine Mitteilung zu machen. Der Großteil der Kinder der teilnehmenden Eltern war zwischen 1 und 6 Jahren alt, weshalb das elterliche Interesse an weiteren Erziehungsthemen offenkundig auch mit ihrer eigenen Betroffenheit zusammenhing. So waren die drei mit Abstand am häufigsten genannten Themen:

1. Medienerziehung (mit insgesamt 31 Nennungen)
2. Begleitung des Bildungswegs der Kinder (mit insgesamt 30 Nennungen)
3. Erziehungskompetenz (mit insgesamt 28 Nennungen)

Zum einen wünschten sich viele Eltern mehr Beratung zur Medienerziehung, also zum angemessenen *„Umgang mit Neuen Medien, Smartphone, Internet, soziale Netzwerke“* (Bamberg_261) in der Erziehung. Einerseits wollten die Eltern gerne mehr zur Mediennutzung und Medienkompetenz erfahren. Dazu zählten für sie die Aufgeklärtheit über Risiken und Gefahren, etwa den *„Gefahren im Internet“* (Bamberg_251) und wie diesen vorgebeugt bzw. mit diesen umgegangen werden kann, etwa durch die *„Auswahl kindgerechter Medien“* (Aschaffenburg_381). Andererseits wurde damit die Frage angesprochen, wie mobile Geräte und neue Medien konstruktiv in den Alltag integriert werden könnten. Dabei wurde auch reflektiert, wie es gelingen kann, den eigenen Kindern in Bezug auf die Mediennutzung ein Vorbild zu sein. So fragte sich zum Beispiel eine Mutter: *„Medienerziehung als Vorbild durch Eltern, was vermittele ich meinem Kind durch Mediennutzung?“* (Regensburg_069).

Zum anderen wünschten sich viele Eltern mehr Informationen zum Thema Schule und Bildung, insbesondere *„wie Eltern den Bildungsweg begleiten können“* (Regensburg_013). Mit 30 Nennungen war dies das am zweithäufigsten erwähnte Themengebiet. Vor allem hätten sie weiteren Beratungsbedarf bezüglich einer angemessenen und fördernden Begleitung ihrer Kinder in der Schulzeit sowie

¹² Weitere Informationen sind auf der Projekthomepage zu finden: www.dji.de/stark_durch_erziehung (Letzter Zugriff 21.11.2019).

zur Balance zwischen einer allgemeinen Lernförderung und der Erzeugung von Lernfreude bei den Kindern und der Vermeidung von Überforderung. „*Zum Thema Bildungsweg wäre mehr Information wünschenswert. Z.B. wie wir Eltern diesen Weg ‚gesund‘ und doch ‚sinnvoll‘ unterstützen können*“ (Regensburg_055). Aber auch zur schulischen Entwicklung insgesamt und vor allem dem Übertritt in höhere Jahrgangsstufen wurden weitere Informations- und Beratungsangebote gewünscht.

Der Themenkomplex, der von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am dritthäufigsten erwähnt wurde, lässt sich unter dem Begriff der „Erziehungskompetenz“ zusammenfassen (n=28). Hierbei wurde häufig der Bedarf nach mehr klaren und praktischen Erziehungstipps und Anwendungs- bzw. Handlungsbeispielen geäußert. „*Wie gebe ich mit bestimmten Situationen um? Wie kann ich mein Kind tatsächlich mit Erziehung ‚stärken‘?*“ (Erlangen_348). Dies sowohl in alltäglichen Situationen mit den Kindern selbst als auch mit weiteren Bezugspersonen und Erziehungsinstanzen wie zum Beispiel „*Erziehungskonflikte mit ‚Dritten‘, z.B. Lehrkräfte, Erzieher, Großeltern, außerschulische Betreuung*“ (Bamberg_279). Darüber hinaus aber auch in Bezug zu gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen an die eigene Erziehungskompetenz und die damit verbundenen individuellen Werte: „*Seine eigene Elternrolle finden, nicht von der Gesellschaft bestimmen lassen*.“ (Bamberg_262). Ganz konkret wünschten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderem Ratschläge zu konfliktbeladenen Themen wie etwa „*Grenzen setzen, Kommunikationskonflikte lösen*“ (Bamberg_272) oder auch „*Erziehen ohne Strafen. Wut der Eltern verstehen/ in den Griff kriegen*“ (Bamberg_279).

Essentiell für die eigene Erziehungskompetenz sahen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch das Vorhandensein von und den Zugriff auf die individuellen Ressourcen. Die Eltern wünschten sich hier Beratung, wie diese bewusstmacht und dann auch genutzt werden könnten, „*als Eltern Ressourcen finden und nutzen*“ (Regensburg_058). Doch dies nicht nur aus individueller Perspektive, sondern auch „*sich als Paar nicht vergessen*“ (Landshut_300). So wurden auch weitere Informationen gewünscht, wie die gemeinsamen Ressourcen als Elternpaar gefördert und geschützt werden können, um darauf aufbauend gute Erziehungsarbeit leisten zu können. Eine Teilnehmerin fasste dies sehr treffend zusammen: „*Ich wünsche mir mehr konkrete Beratung/ Information, wie die Eltern gestärkt werden können, vor allem auch in ihren Fähigkeiten, denn diese sind essenziell für die Erziehung, aber sehr selten im Fokus. Meist geht es in Vorträgen etc. nur darum, was die Kinder brauchen.*“ (Erlangen_339).

Die nachfolgende Tabelle 3 gibt einen Überblick zu weiteren genannten Themen. Aufgrund der großen Diversität der Themen, beinhaltet die Tabelle nur jene, die mehrmals genannt wurden.

Tabelle 3: Beratungsbedarf der Teilnehmenden von „Stark durch Erziehung“

Erziehungsthema, zu dem die Eltern gerne mehr erfahren würden	Häufigkeit der Nennung
Medienerziehung, Medienkompetenz und Mediennutzung (Smartphone, Internet, Soziale Netzwerke)	31
Schule / Schulische Begleitung / Überforderung durch Schule / Übertritt / Lernförderung/-unterstützung / Bildung, Entwicklung	30
Erziehungskompetenz und -konflikte	28
Alleinerziehende & Erziehung bei getrennten Eltern	13
Pubertät (Bedürfnisse der Jugendlichen, Kommunikation zwischen Jugendlichen und Eltern)	7
Entwicklungsphasen von Kindern und damit verbundene Schwierigkeiten, z. B. Trotzphase von Kleinkindern	6
Grenzen setzen, Regeln einhalten, Freiheit gewähren	6
Konkrete Praxisbeispiele, Erziehungstipps	5
Mobbing allgemein und in der Schule	5
soziale, emotionale Kompetenz / Selbstbewusstsein / Intelligenz fördern	5
Sozialverhalten von Kindern	3
Alltäglicher Umgang mit / Begleitung von Kindern	3

4.3 Befunde aus weiteren Studien

In den Jahren 2002, 2006 und zuletzt 2015 führte das ifb Elternbefragungen zum Thema Familienbildung in Bayern durch. Die Daten der aktuellsten Studie wurden zwischen Oktober 2015 und Januar 2016 erhoben. Befragt wurden bayrische Eltern, die mit mindestens einem noch minderjährigen Kind zusammenlebten. Es konnten dabei Daten aus 1.191 telefonischen Interviews generiert werden.

In einer offenen Frage benannten die Eltern Themenbereiche der Erziehung, zu denen sie sich Beratung oder Hilfestellung wünschten. Aus den offenen Antworten konnten insgesamt 22 verschiedene Themenbereiche gebildet werden, die in einer Rangliste nach der Häufigkeit der Nennungen geordnet wurden (Neumann/Smolka 2016, S. 26). Die drei wichtigsten Themenkomplexe, wie auch in der vorangegangenen Befragung 2006, waren Schule, Jugendliche und Pubertät sowie Erziehung. Zu Schule und Pubertät wünschten sich jeweils etwa ein Fünftel (21,4 % bzw. 19,8 %) der Befragten, die zu dieser Frage eine Angabe machten, Hilfestellung oder Beratung. Gefolgt von den Themen Erziehung

(13,9 %) und als viertes „Allgemein mehr Informationen und Beratung zu Familie“ (12,2 %). Auf Platz fünf der Rangliste folgte mit 11,2 % das Thema Gesundheit, gefolgt von Medien mit 10,8 % (ebd.). Die Bedeutung der Themen für die Eltern variierte dabei mit dem Alter des Kindes. So wurde „Schule“ als Themenbereich, zu dem sich Eltern Hilfestellung wünschten, dann am häufigsten genannt, wenn das jüngste Kind zwischen sechs und unter zehn Jahren alt war. Zu Jugendlichen und Pubertät wünschten sich Eltern mit Kindern ab 14 Jahren mehr Beratung und zu Erziehung allgemein vor allem diejenigen, deren jüngstes Kind zwischen drei und unter sechs Jahre alt war.

Des Weiteren nannten die Befragten Themenbereiche, die durch die Familienbildung „unbedingt angeboten oder ausgebaut werden“ (Neumann/Smolka 2016, S. 58) sollten. Wie die folgende Tabelle 4 zeigt, nannten etwa zwei Drittel der Eltern hier den Umgang mit Medien (66,5 %) und das Themenfeld Jugendliche und Pubertät (65,6 %). Als ausbaufähig in der Familienbildung sahen viele Eltern (62,1 %) auch Erziehungsthemen wie etwa Regeln, Grenzen, Konflikte und das Thema Schule (61,1 %) an.

Tabelle 4: Themenbereiche, die seitens der Familienbildung unbedingt angeboten oder ausgebaut werden sollten (Neumann/Smolka 2016, S. 58)

Themenbereiche	Anzahl	Anteil (in %)
Umgang mit Medien	702	66,5
Jugendliche und Pubertät	692	65,6
Erziehungsthemen (z. B. Regeln, Grenzen, Konflikte)	655	62,1
Schule (Hausaufgaben, Verhaltensprobleme, Stress)	645	61,1
Gesundheit und Ernährung (z. B. auch Sport und Bewegung)	594	56,3
Zusammenleben in der Familie	559	53,0
Spezielle Angebote für Väter	549	52,0
Eltern werden	511	48,4
Geburtsvor- und -nachbereitung	481	45,6
Organisation von Haushalt und Familie	442	41,9
Mutter-Kind- bzw. Eltern-Kind-Gruppen	415	39,3
Ehe und Partnerschaft	388	36,8
Religiöse Erziehung und Glaubensfragen	317	30,0
Sonstige	64	6,1

Quelle: ifb-Elternbefragung zur Familienbildung 2015 (n = 1.191; fehlend = 136)

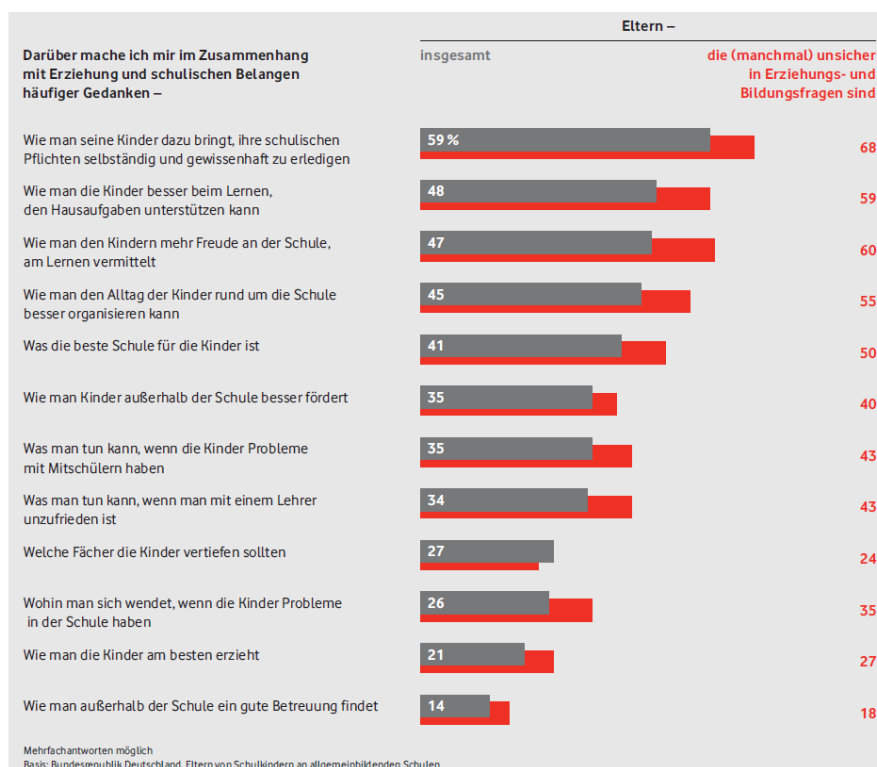
Die Eltern wünschten sich in Bezug auf Familienbildungsangebote eine Geh-Struktur, die Angebote an jenen Orten bereithält, an denen sich Familien aufhalten, z. B. „Schulen, Kindergärten, Kinderarztpraxen, Mütter- und Familienzentren und Familienstützpunkte“ (Neumann/Smolka 2016, S. 67), allerdings weniger am Arbeitsplatz. In Bezug auf das Format bevorzugten die befragten

Eltern mehrheitlich „unverbindliche Formate: Vorträge, offene Treffs und Eltern-Kind-Gruppen [...] Gruppenangebote für Eltern sowie mehrteilige Kursformate werden von einem kleineren Teil der Eltern bevorzugt.“ (ebd.).

Neben der vorgestellten Studie des ifb, führte das Institut für Demoskopie Allensbach im September 2014 im Auftrag der Vodafone Stiftung Düsseldorf eine deutschlandweite Befragung von Eltern durch. Deren Fokus lag auf den Informations- und Unterstützungswünschen der Eltern beim Thema Bildung. Es wurden insgesamt 1.126 Eltern von Schulkindern persönlich befragt (Vodafone Stiftung 2015).

Insbesondere beschäftigte Eltern im Kontext von Erziehung und schulischen Belangen, wie Kinder beim Lernen angemessen unterstützt und für die Schule motiviert werden können, wie folgende Übersicht zeigt:

Abbildung 1: Beschäftigung der Eltern mit Erziehungs- und Bildungsfragen (Vodafone Stiftung 2015, S. 35)



Mehr als ein Viertel (27 %) der Befragten bewertete das Informationsangebot zu Fragen der Erziehung oder zu schulischen Themen als nicht ausreichend, vor allem Eltern mit niedriger Schulbildung wünschen sich ein größeres Angebot (Vodafone Stiftung 2015, S. 54). Die Eltern wurden außerdem gefragt, in welcher Form sie sich Hilfe und Rat suchen, wenn sie in der Erziehung unsicher

sind. Dabei empfanden sie persönliche Gespräche weitaus hilfreicher als eigene Recherchen in Ratgebern oder im Internet (Vodafone Stiftung 2015, S. 52). Dabei wurden diese persönlichen Gespräche am liebsten mit Lehrern und Lehrerinnen, speziell auch Beratungslehrkräften, aber auch anderen Eltern geführt (Vodafone Stiftung 2015, S. 46). So bewerteten auch etwa zwei Drittel (62 %) die Informationsangebote an den Schulen als ungenügend und wünschten sich einen stärkeren Ausbau derer. Demgegenüber befürwortete nur ein Viertel (26 %) einen Ausbau des Angebots an externen Beratungsstellen (Vodafone Stiftung 2015, S. 54).

Zusammenfassung und Empfehlungen

Die durchgeführte Recherche ergab, dass zwar bereits einige universell präventive Kurskonzepte für Eltern mit jugendlichen Kindern existieren, diese aber in deutlich geringerem Umfang als im frühkindlichen Bereich zur Verfügung stehen. Tatsächlich durchgeführt werden davon wiederum nur einige, denn viele werden nur sporadisch angeboten bzw. es konnten kaum konkrete Kurstermine recherchiert werden. Auch die befragten Familienbildungsexpertinnen sind sich einig, dass das Angebot in diesem Bereich unzureichend und aus verschiedenen Gründen auch seltener an Familienbildungsstätten angesiedelt ist. Zudem konstatieren sie, dass insbesondere offene, begleitete Austauschforen für Eltern zu selten angeboten werden.

Die zur Verfügung stehenden Kurse für Eltern jugendlicher Kinder sind zumeist Adaptionen oder Module bereits etablierter Programme und somit vorwiegend als Präsenzkurs angelegt, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Die zumeist universell präventiven Angebote sprechen allgemein Eltern von Jugendlichen an, die am weitesten verbreitete Altersuntergrenze liegt bei zwölf Jahren. Als Ziele der Kurse werden am häufigsten die allgemeine Stärkung der entwicklungsförderlichen Erziehungskompetenz und der Selbstwirksamkeit in der Elternrolle benannt, sodass keine klare Abgrenzung zu Elternprogrammen im (früh-)kindlichen Bereich erkennbar ist. Hiervon hebt sich der KESS-Kurs durch eine auf die Phase der Pubertät zugeschnittene Zielformulierung etwas ab (vgl. 3.2.3). Viele der bestehenden Programme beschäftigen sich inhaltlich mit der Bewusstmachung der eigenen Werte und Ziele in der Erziehung, dem Umgang mit Problemen, der angemessenen Förderung von Autonomie sowie gelingender Kommunikation und Bedürfniserkennung. Die Kurse sind überwiegend als reine Bildungsprogramme für die Eltern ohne Einbezug der Jugendlichen selbst angelegt. Eine Ausnahme hiervon stellt das Programm „Familien stärken“ bzw. „Strengthening families“ dar, das separate Sitzungen mit den Jugendlichen sowie Familiensitzungen umfasst. Es finden sich auch einige spezifische Kurse, insbesondere zu den Themen Drogen bzw. Suchtprävention und Medienerziehung, aber nur sehr wenige im Bereich Bildung. Die theoretische Fundierung der bestehenden Programme ist vielfältig und bezieht sich häufig auf mehrere Konzepte. Bisher wurden nur wenige einer wissenschaftlichen Evaluation unterzogen und wenn, dann wurde überwiegend das übergeordnete Konzept und nicht der Pubertätskurs als solcher evaluiert. Die Befunde der Evaluationsstudien zu den drei detailliert vorgestellten Konzepten (vgl. Kapitel 3.2) weisen grundsätzlich auf positive Wirkungen der Kurs-

teilnahme auf das elterliche Erziehungsverhalten und auf eine Reduktion auffälligen Verhaltens der Kinder hin. Dies deckt sich mit den Befunden zweier Meta-Evaluationen für Deutschland, die positive, moderate Wirkungen der Kursteilnahme auf das elterliche Erziehungsverhalten und weniger ausgeprägte, aber dennoch günstige Entwicklungen für die Kinder belegen.

Die Beratungsbedarfe von Eltern jugendlicher Kinder richten sich nach Einschätzung der befragten Familienbildungsexpertinnen vor allem auf die Begleitung und den Umgang mit der in der Pubertät stattfindenden Autonomieentwicklung sowie auf den angemessenen Umgang mit neuen Medien im Erziehungsalltag. Insgesamt richte sich die Nachfrage weniger auf länger andauernde, universelle Kurse als vielmehr auf konkrete Themen, auf einzelne Kursbausteine oder Veranstaltungen sowie auf offene Angebote, wie etwa Begegnungstreffs.

Eltern, die an der Veranstaltungsreihe „Stark durch Erziehung“ des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales teilnahmen, äußerten vor allem in Bezug auf die Medienerziehung (Medienkompetenz und konstruktive Mediennutzung), die Begleitung des Bildungswegs ihrer Kinder (angemessene Förderung und Unterstützung) sowie Erziehungskompetenz im Allgemeinen (Werte und Erwartungen in der Erziehung, konkrete Erziehungshinweise, Ressourcenverfügbarkeit) weiteren Beratungsbedarf.

Das ifb (Neumann/Smolka 2016) stellte in seiner Befragung bayerischer Eltern fest, dass sich diese vor allem zu den Themen Schule, Jugendliche und Pubertät sowie Erziehung weitere Hilfestellung oder Beratung wünschten. Ein defizitäres Familienbildungsangebot attestierten die Eltern in der Studie insbesondere beim Thema neue Medien, Jugendliche und Pubertät sowie bei allgemeinen Erziehungsthemen.

Die Studie der Vodafone Stiftung (2015) fand heraus, dass Eltern in Bezug auf kindliche Bildung vor allem wissen möchten, wie sie ihre Kinder zu Pflichtbewusstsein und Selbstständigkeit erziehen können. Mehr als ein Viertel der Eltern bewertete das bestehende Beratungsangebot in Bezug auf Bildung als unzureichend und forderte einen stärkeren Ausbau desselben an den Schulen.

Als zentrale Gründe, die Eltern jugendlicher Kinder von einer Teilnahme an einem Elternbildungskurs abhielten, benannten die befragten Familienbildungsexpertinnen Angst vor Stigmatisierung, Resignation, mangelnder Einfluss auf die Jugendlichen, mangelnder Veränderungswille, mangelnde (zeitliche) Ressourcen, andere Bezugssysteme, zu geringe Niedrigschwelligkeit und mangelnde Passgenauigkeit der bestehenden Angebote.

Aus der Zusammenführung der dargelegten Ergebnisse lässt sich konstatieren, dass zwar bereits einige Elternbildungsprogramme zum Thema „Pubertät“ existieren, diese aber die Beratungsbedarfe der Eltern offenbar nicht umfänglich abdecken können. Die meisten Kurskonzepte nehmen keinen expliziten Bezug auf spezifische Herausforderungen der Pubertät wie z. B. Sexualität, Berufsfindung, Schulübertritt oder zunehmende Verselbstständigung der Kinder.

Eine thematische Erweiterung oder Konkretisierung in diesem Sinne wäre empfehlenswert, da sich Eltern vor allem für konkrete Themen und Beratung interessieren. Zudem sollten der Umgang mit neuen Medien in der Erziehung (jugendlicher Kinder) und die angemessene Begleitung des Bildungswegs der Kinder und Jugendlichen in die Curricula integriert werden. Letztlich wurde angeregt, die inhaltliche Weiterentwicklung der Angebote nicht nur an den Wünschen der Eltern, sondern auch an den Empfehlungen seitens der Pädagogik auszurichten.

In Bezug auf das Thema Bildungsbegleitung aber auch darüber hinaus sollte die Vernetzung von Bildungsinstitutionen und Familienbildung gestärkt werden. Schulen als bedeutendes Bezugssystem jugendlicher Kinder und ihrer Eltern könnten hier eine besondere Rolle einnehmen, indem ein niedrigschwelliger Zugang zu Elternkursen ermöglicht wird. Dies könnte entweder durch Angebote multiprofessioneller Teams direkt an den Schulen erfolgen oder indem Lehrkräfte als wichtige Ansprechpartnerinnen und -partner für Eltern stärker als Vermittlungspersonen auftreten.

Insbesondere bei jugendlichen Kindern gilt es, die zeitlichen Ressourcen ihrer häufig berufstätigen Eltern zu berücksichtigen, etwa indem Familienbildungsangebote am Wochenende angeboten oder enger mit dem Arbeitsplatz verknüpft werden. Letzteres wurde allerdings von den Eltern in der ifb Befragung nicht gewünscht, weshalb hier eine differenzierte Bewertung nötig ist. Einerseits könnten sich durch Elternkurse am Arbeitsplatz Synergieeffekte in Bezug auf Zeiten und Wege ergeben und der Familienbildung ein hoher Stellenwert beigemessen werden. Andererseits könnten Vorbehalte gegenüber der Thematisierung persönlicher Angelegenheiten, wie der Erziehung, am Arbeitsplatz bzw. gegenüber den Kollegen und Kolleginnen bestehen.

Eine weitere Antwort auf die knappen zeitlichen Ressourcen von Eltern, aber auch auf den Wunsch nach konkreten Themen könnten kompakte Kursformate darstellen, die aus systematisch aufeinander aufbauenden, separaten Bausteinen bestehen. Daneben könnten solche Bausteine auch in offene Treffs integriert werden.

Im Allgemeinen erscheint es empfehlenswert, den von einer Fachkraft begleiteten, offenen Austausch von Eltern untereinander zu fördern. Erfolgsentscheidend erscheint aber auch hier, Angebote im Sinne einer Geh-Struktur auszurichten; also Familien lokal zu erreichen, um deren Aufwand für eine Teilnahme möglichst gering zu halten.

Insofern könnte es hilfreich sein, im Rahmen von Modellprojekten gezielte Erfahrungen mit entsprechenden Angeboten in unterschiedlichen Settings (Schule, Arbeitsplatz) zu geeigneten Themen (z. B. Medienerziehung, Bildungsbegleitung) zu sammeln.

Letztlich wurde durch die Recherche deutlich, dass es mittlerweile zwar zahlreiche Familienbildungsangebote gibt, ein systematisierter Überblick oder gar eine Entscheidungshilfe, welcher Kurs für die Familie und deren Bedarf am geeignetsten ist, allerdings fehlen. Ein erster Schritt in diese Richtung stellt die Website www.familienhandbuch.de dar. Allerdings sollte diese aktualisiert, ausgebaut und systematisiert werden sowie eine Auswahlhilfe umfassen. Mit der Angebots-
transparenz sollte auch eine klare Dokumentation der Kursziele forciert werden. Denn zum einen kann sie den Eltern als Auswahlhilfe dienen und zum anderen stellt sie die Grundlage für eine Qualitätsprüfung dar.

Im Sinne einer Qualitätssicherung sollten die bereits existierenden Angebote einer wissenschaftlichen Wirksamkeitsprüfung unterzogen werden. Denn momentan finden sich kaum Evaluationsstudien, nur wenige davon mit Vergleichsgruppen oder der Betrachtung von Langzeitwirkungen. Dabei sind Evaluationsstudien unerlässlich, um einschätzen zu können, welche Kurse empfehlenswert sind und daher verstärkt angeboten werden sollten oder für welche Bedarfe die Programme besonders geeignet sind. International wurden vielfältige Bemühungen unternommen, um unterschiedliche Angebote für Eltern hinsichtlich ihrer kurz- und längerfristigen Wirkung zu evaluieren und hierbei auch Erfolgskriterien entsprechender Angebote herauszuarbeiten (z. B. Yap u.a. 2016; Lundahl u.a. 2006; Kumpfer/Alvarado 2003). Entsprechendes Erfahrungswissen ist in Deutschland in weitaus begrenzterem Ausmaß verfügbar und fehlt speziell für Angebote, die sich an Eltern mit Jugendlichen richten.

Literatur

6.

- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Erzdiözese Freiburg (AGE) (Hrsg.) (2005): Projekt: "Stärkung der Elternkompetenz als präventive Aufgabe der Erziehungsberatungsstellen". bschlussbericht. Ein Projekt des Fachforums II Erziehungsberatung (Eine Evaluationsdokumentation zu Kess-erziehen). Freiburg im Breisgau
- Baldus, Christiane/Thomsen, Monika/Sack, Peter-Michael/Bröning, Sonja/Arnaud, Nicolas/Daubmann, Anne/Thomasius, Rainer (2016): Evaluation of a German version of the Strengthening Families Programme 10-14. A randomised controlled trial. In: The European Journal of Public Health, 26. Jg., H. 6, S. 953–959
- Bröning, S./Thomsen, M./Sack, P. M./Thomasius, R. (2013): Familienbasierte Prävention von Sucht- und Verhaltensstörungen. Evaluation der deutschen Version „Familien stärken“ des US-amerikanischen „Strengthening Families Program SFP 10–14 “. In: Suchttherapie, 14. Jg., H. S 01, S_03_3
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin
- Gesundheitsfördernde Elternkompetenzen (2013): Expertise zu wissenschaftlichen Grundlagen und evaluierten Programmen für die Förderung elterlicher Kompetenzen bei Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren. Köln
- Busche-Baumann, M./Oster, M./Nieberg, H. (2005): Evaluationsbericht Starke Eltern - Starke Kinder®. Evaluation der Elternkurse des Deutschen Kinderschutzbundes für den Raum Niedersachsen. HAWK Hildesheim/Holzminen/Göttingen
- Caplan, Gerald (1964): Principles of Preventive Psychiatry. New York
- Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e. V. (2019): Inhalte und Angebote. Ergänzungsmaterialien. <http://www.sesk.de/CONTENT/SHOWPAGE.ASPX?CONTENT=641&TPL=0> (07.05.2019)
- Dirscherl, Thomas/Hahlweg, Kurt/Born, Ronja/Kulessa, Alexandra/Sanders, Matthew R./Wulfen, Yvonne (2011): Triple P – ein wissenschaftlicher Ansatz zur Förderung der seelischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen durch Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz. Grundlagen, Struktur, Inhalte und Wirksamkeit
- Gordon, Robert S. (1983): An operational classification of disease prevention. In: Public health reports, 98. Jg., H. 2, S. 107–109
- Hartung, Susanne/Kluwe, Sabine/Sahrai, Diana (2010): Elternbildung und Elternpartizipation in Settings. Eine programmspezifische und vergleichende Analyse von Interventionsprogrammen in Kita, Schule und Kommune. Abschlussbericht Bielefelder Evaluation von Elternedukationsprogrammen (BEEP). Universität Bielefeld
- Heinrichs, Nina/Hahlweg, Kurt/Bertram, Heike/Kuschel, Annett/Naumann, Sebastian/Harstick, Sylvia (2006): Die langfristige Wirksamkeit eines Elterntrainings zur universellen Prävention kindlicher

- Verhaltensstörungen. In: Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie, 35. Jg., H. 2, S. 82–96
- Hensel, Sandra/Thomas, Claudia/Böhmer, Beate (2010): Evaluationsbericht zum Elternkurs „Kess-erziehen®“
- Honkanen-Schoberth, Paula (2014): Starke Kinder brauchen starke Eltern. Der Elternkurs des Deutschen Kinderschutzbundes. 2. Aufl. Freiburg im Breisgau
- Horst, Christof/Heeg, Hubert (2005): Der Elternkurs Kess erziehen. Kooperativ, ermutigend, sozial, situationsorientiert ; Wege zu einem entspannten und liebevollen Erziehungsstil ; das 5-Schritte-Programm. München
- Kempkes, Elisabeth (2003): Pubertät: Aufbruch, Umbruch – kein Zusammenbruch®. Konzept zur Durchführung des Elternkurses "Pubertät"
- Kumpfer, Karol L./Alvarado, Rose (2003): Family-strengthening approaches for the prevention of youth problem behaviors. In: American Psychologist, 58. Jg., H. 6-7, S. 457–465
- Lösel, Friedrich/Schmucker, Martin/Plankensteiner, Birgit/Weiss, Maren (2006): Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Abschlussbericht. Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl Psychologie I. Erlangen
- Lundahl, Brad/Risser, Heather J./Lovejoy, M. Christine (2006): A meta-analysis of parent training. Moderators and follow-up effects. In: Clinical psychology review, 26. Jg., H. 1, S. 86–104
- Marzinzik, Kordula/Kluwe, Sabine (2007): Evaluation des STEP-Elterntrainings. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Universität Bielefeld
- Masten, Ann S./Shaffer, Anne (2006): How Families Matter in Child Development: Reflections from Research on Risk and Resilience. In: Clarke-Stewart, Alison/Dunn, Judy (Hrsg.): Families count: Effects on child and adolescent development. New York, S. 5–25
- Neumann, Regina/Smolka, Adelheid (2016): Familienbildung aus Sicht bayerischer Mütter und Väter. Ergebnisse der dritten ifb-Elternbefragung zur Familienbildung. Bamberg
- Rauer, Wulf (2009): Elternkurs "Starke Eltern - Starke Kinder". Wirkungsanalysen bei Eltern und ihren Kindern in Verknüpfung mit Prozessanalysen in den Kursen - eine bundesweite Studie. Würzburg
- Rauh, Hellgard (2008): Vorgeburtliche Entwicklung und frühe Kindheit. In: Oerter, Rolf/Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. 6. Aufl. Weinheim, S. 149–224
- Reichle, Barbara/Gloger-Tippelt, Gabriele (2007): Familiäre Kontexte und sozial-emotionale Entwicklung. In: Kindheit und Entwicklung, 16. Jg., H. 4, S. 199–208
- Salari, Raziye/Ralph, Alan/Sanders, Matthew R. (2014): An Efficacy Trial. Positive Parenting Program for Parents of Teenagers. In: Behaviour Change, 31. Jg., H. 1, S. 34–52
- Sanders, Matthew R./Cann, Warren/Markie-Dadds, Carol (2003): The Triple P-Positive Parenting Programme. A universal population-level approach to the prevention of child abuse. In: Child Abuse Review, 12. Jg., H. 3, S. 155–171
- Stallmann, Martina (2013): Evaluation von Kursen des Programms: „FuN – Berufs- und Lebensplanung“. Kurzzusammenfassung der Ergebnisse
- Tschöpe-Scheffler, S./Niernann, J. (2002): Forschungsbericht. Evaluation von Elternkursen–„Starke Eltern–starke Kinder“(DKSB). In: Fachhochschule Köln

- Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.) (2006): Konzepte der Elternbildung. Eine kritische Übersicht. 2., durchgesehene Auflage. Opladen/Berlin/Toronto
- Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH (2015): Was Eltern wollen. Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung. Eine Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach. Mit einem Kommentar von Sabine Walper. Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH. Düsseldorf
- Weiss, Maren/Schmucker, Martin/Lösel, Friedrich (2015): Meta-Analyse zur Wirkung familienbezogener Präventionsmaßnahmen in Deutschland. In: Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie, 44. Jg., H. 1, S. 27–44
- Wiss. Beirat für Familienfragen (2005): Stärkung familialer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen. Kurzfassung. Berlin
- Yap, Marie B. H./Morgan, Amy J./Cairns, Kathryn/Jorm, Anthony F./Hetrick, Sarah E./Merry, Sally (2016): Parents in prevention. A meta-analysis of randomized controlled trials of parenting interventions to prevent internalizing problems in children from birth to age 18. In: Clinical psychology review, 50. Jg., S. 138–158

7.

Linksammlung

- Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V. Verfügbar unter <https://www.hilfe-mein-kind- pubertiert.de/> (Zugriff 06.05.2018)
- Arbeitsgemeinschaft Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. Verfügbar unter <https://www.aeeb.de/elternkurs/> (Zugriff 24.06.2018)
- AWO TAFTE. Treffen zum Austausch über Fragen in Familien. Verfügbar unter <http://www.awo- taff.de/> (Zugriff 24.06.2018)
- Parent Effectiveness Training (P.E.T.). Verfügbar unter <http://www.gordontraining.com/parent-pro- grams/parent-effectiveness-training-p-e-t/> (Zugriff 24.06.2018)
- Der Kinderschutzbund Landesverband Bayern. Verfügbar unter <https://kinderschutzbund-bay- ern.de/wege-durch-den-mediendschungel/> (Zugriff 18.04.2018)
- Deutscher Bildungsserver. Verfügbar unter <https://www.bildungsserver.de/Internetportale-und-Daten- banken-im-Bereich-Familienhilfe-Familienbildung-1626-de.html> (Zugriff 30.05.2019)
- Deutscher Kinderschutzbund e.V. Verfügbar unter <http://www.sesk.de/CON- TENT/SHOWPAGE.ASPX?CONTENT=635&TPL=7> (Zugriff 30.05.2019)
- Eltern im Netz. Verfügbar unter <https://www.elternimnetz.de/elternbriefe/index.php> (Zugriff 27.03.2018)
- Elternbildung CH. Verfügbar unter <https://www.elternbildung.ch/themen/materialien/stark-durch-el- ternbildung/> (Zugriff 27.03.2018)
- Familien stärken info. Verfügbar unter <https://www.familienstaerken.info/home.html> (Zugriff 29.05.2018)
- Familienhandbuch. Verfügbar unter <https://www.familienhandbuch.de/index.php> (Zugriff 27.03.2018)
- Grüne Liste Prävention. Verfügbar unter <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/daten- bank/information> (Zugriff 07.05.2018)
- Hogrefe. Verfügbar unter <https://www.hogrefe.ch/shop/jugendliche-kompetent-erziehen-86736.html> (Zugriff 18.06.2019)
- Institut für Elternbildung. Verfügbar unter <https://www.institut-fuer-elternbildung.de/kurse/> (Zugriff 23.08.2019)
- Jugendamt der Stadt Nürnberg. Verfügbar unter <https://www.nuernberg.de/internet/jugendamt/erzie- hungsberatung.html> (Zugriff 13.02.2018)
- Kess erziehen. Elternkurse Kess. Abenteuer Pubertät. Verfügbar unter <https://www.kess-erzie- hen.de/elternkurse-kess/abenteuer-pubertaet/> (Zugriff 19.04.2018)
- Kess erziehen. Evaluationen. Verfügbar unter <https://www.kess-erziehen.de/evaluation/> (Zugriff 19.04.2018)

Klicksafe. Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz. Verfügbar unter <https://www.klicksafe.de/eltern/> (Zugriff 22.02.2019)

Landesarbeitsgemeinschaft Bayerischer Familienbildungsstätten. Verfügbar unter www.familienbildung-by.de (Zugriff 17.05.2018)

PEP4Teens. Verfügbar unter <https://www.pep4teens.de/was-ist-pep4teens/elterntraining/> (Zugriff 06.03.2018)

prae paed Institut für präventive Pädagogik. Verfügbar unter <https://www.praepaed.de/fun/programme/fun-berufs-und-lebensplanung/> (Zugriff 07.03.2018)

prae paed Institut für präventive Pädagogik. Verfügbar unter <https://www.praepaed.de/fun/programme/fun-fuer-5er/> (Zugriff 07.03.2018)

s.i.n.us. Sicher im Netz unterwegs. Verfügbar unter <https://www.sinus-netzwerk.de/> (Zugriff 22.02.2019)

Schoenaker Concept. Verfügbar unter <http://www.schoenaker-concept.de/> (Zugriff 25.06.2018)

Stark durch Erziehung. Verfügbar unter <https://www.stark-durch-erziehung.de/index.php> (Zugriff 30.01.2018)

Step Systematisches Training für Eltern und Pädagogen. Evaluation. Verfügbar unter <https://www.instep-online.de/evaluation.php#a5> (Zugriff 07.03.2018)

Step Systematisches Training für Eltern und Pädagogen. Verfügbar unter https://www.instep-online.de/eltern_grosseltern/index.php (Zugriff 07.03.2018)

The University of Queensland Australia. Verfügbar unter <https://pfsc-evidence.psy.uq.edu.au/> (Zugriff 05.02.2018)

Triple P Positive Parenting Program. Verfügbar unter <https://www.triplep-eltern.de/de-de/mit-triple-p-starten/triple-p-fuer-eltern-von-teenagern/> (Zugriff 05.02.2018)

Triple P Positive Parenting Program. Verfügbar unter <https://www.triplep.de/de-de/triple-p-auf-einen-blick/> (Zugriff 05.02.2018)

Triple P Positive Parenting Program. Verfügbar unter <https://www.triplep-eltern.de/de-de/ueber-triple-p/positives-erziehungsprogramm/> (Zugriff 05.02.2018)

8.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Beschäftigung der Eltern mit Erziehungs- und Bildungsfragen (Vodafone Stiftung 2015, S. 35)	43
Tabelle 1: Übersicht Bildungsprogramme für Eltern jugendlicher Kinder	12
Tabelle 2: Überblick Expertinneninterviews	29
Tabelle 3: Beratungsbedarf der Teilnehmenden von „Stark durch Erziehung“	41
Tabelle 4: Themenbereiche, die seitens der Familienbildung unbedingt angeboten oder ausgebaut werden sollten (Neumann/Smolka 2016, S. 58)	42

Abkürzungen

9.

AKF	Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.
DKSB	Deutscher Kinderschutzbund e.V.
ifb	Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg
SESK	Starke Eltern – Starke Kinder®

Gefördert von

Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales



Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0
Fax +49 89 62306-162

www.dji.de